

ERICH NEUMANN

DIE MYTHISCHE WELT UND DER EINZELNE



Herausgegeben von Lutz Müller und Gerhard M. Walch

opus magnum 2005

Alle Rechte bei Prof. M. Neumann und R. Loewenthal-Neumann

DATEN ZUM VERFASSER

Dr. Dr. Erich Neumann, geb. 1905 Berlin, gest. 1960 in Tel Aviv
Studium der Philosophie und Psychologie in Erlangen
Studium der Medizin in Berlin
Verheiratet mit Julie Neumann, 2 Kinder
1934 Auswanderung nach Tel Aviv

Erich Neumann gilt als bedeutendster Schüler C. G. Jungs und hat zentrale Ansätze der Analytischen Psychologie systematisiert, wesentlich differenziert und erweitert. Seine Arbeitsschwerpunkte waren insbesondere die Tiefenpsychologie des Weiblichen, die Entwicklungsgeschichte des Bewusstseins und das Wesen des Schöpferischen und des Transpersonalen.

Weitere Daten unter www.opus-magnum.de/neumann

Opus magnum 2005
www.opus-magnum.de

Gehalten als Eranos-Vortrag 1949, erschienen im Eranos-Jahrbuch 1949, Rhein-Verlag, 1950. Später im Sammelband «Kulturentwicklung und Religion», Zürich: Rascher 1958

Die Veröffentlichung der Werke Erich Neumanns im Internet wird gefördert durch die Deutsche Gesellschaft für Analytische Psychologie DGAP

DIE MYTHISCHE WELT UND DER EINZELNE

I.

{1} Auf den ersten Blick scheint der Gegensatz zwischen der «mythischen Welt» und dem «Einzelnen» dem uns bekannteren Gegensatz zwischen dem Unbewussten und dem Ich zu entsprechen. Die Welt des Unbewussten ist ja wesentlich die Welt der Archetypen, die Archetypen sind aber gerade auch «mythologische Motive», d. h. ihre Projektion konstellierte die mythische Welt. Ebenso scheint das Ich, das in der Mitte unseres Bewusstseins steht, das Wesen des Einzelnen und seine Individualität auszumachen.

{2} In Wahrheit ist aber die psychische Situation komplizierter und problemreicher. Die mythische Welt ist nicht einfach Welt des Unbewussten, sondern steht zur Welt des Bewusstseins in vielfältigen positiven und negativen Beziehungen, und umgekehrt reicht der Einzelne, auch wenn er als Ich in der Mitte des Bewusstseins zentriert ist, als Individualität tief hinein in die mythische Welt.

{3} Das eine können wir jedoch zunächst mit Gewissheit aussagen: Die mythische Welt stammt nicht aus dem Einzelnen, sondern geht ihm voraus, ebenso wie das Unbewusste dem Ich und dem Bewusstsein vorausgeht, die ihm entstammen. Aber die zum Wesen der abendländischen Kultur gehörende Entwicklung, deren letzte psychologische Phase wir Individuation nennen, ist – ebenso wie die Entwicklung des Ich aus dem Unbewussten – charakterisiert durch die unablässige Anstrengung, sich aus der Umklammerung der mythischen Welt zu befreien, sie ist der unaufhörliche Versuch der menschlichen Persönlichkeit, zur Eigengeburt und zur Selbstwerdung zu gelangen.

{4} Diese Bemühung des Einzelnen ist aber, und das steht im Mittelpunkt unseres Versuches, nicht nur notwendig, sondern auch paradox. Der Heldenweg des Einzelnen ist überschattet von dem tragischen Konflikt, der tief in der psychischen Grundstruktur des Menschen wurzelt, dass die Bindung und Verbindung mit der mythischen Welt nicht aufhebbar ist. Die Auseinandersetzung des Einzelnen mit der mythischen Welt bewegt sich immer hart an der Grenze des Unterganges und des Selbstverlustes. Gibt der Einzelne als Ich und als Bewusstsein der Faszination der mythischen Welt nach, so wird er von ihr zurückgeschluckt und regressiv aufgelöst, wagt er aber umgekehrt, in vermessener Hybris sich auf sich als auf das Ich zu stellen und die Verbindung mit der mythischen Welt zu lösen, so verliert er sich an die Nur-Bewusstseins-Welt und erstarrt. Deswegen ist das menschliche Leben beherrscht vom Pendelschlag des dialektischen Gegensatzes, der vom Leiden in

und an der mythischen Welt zum Leiden in und an der Ich-Kultur des menschlichen Bewusstseins führt. In diesem Sinne sind in der Geschichte der Menschheit wie in der des Einzelnen alle Entwicklungsphasen Leidensphasen, und die Phasen des Heldenweges, den der Einzelne zu gehen hat, um er selber zu werden, und den die Menschheit zu gehen hat, um human zu werden, sind Leidensstationen unablässiger Verwandlung und Selbstgefährdung.

{5} Diese tragische Konstellation entspricht zwar der Grundsituation des menschlichen Daseins, dessen Unerlöstheit und existenzielle Gefährdung auf der Spannung zwischen der mythischen Welt und dem Einzelnen beruht, aber sie ist zugleich das Potenzial der schöpferischen Bewegung der Menschheit und die energetische Grundlage jeder Entwicklung und jeder Wandlung. Deswegen wäre es grundfalsch, die menschliche Existenz nur und hauptsächlich negativ zu sehen, und die Situation des Ich als Verlorenheit und Ausgesetztheit zu charakterisieren. Denn zwischen dem Einzelnen und der mythischen Welt, den Gegensatzkonflikt heraufbeschwörend und ihn immer wieder erneuernd, durch kein menschliches Leiden und kein Opfer abgeschreckt, aber auch von keiner Dunkelheit und von keinem Tod überwältigt, wirkt von Anfang an im menschlichen Dasein ein Drittes. Sein Weg durchzieht wie ein goldener Faden das tragische Gewirke und in allen Phasen des Konfliktes und in allen Siegen und Untergängen wird seine zentrale Position und Bedeutung deutlicher. Dieses Dritte ist das Selbst, dessen Erscheinung in der Menschheitsgeschichte immer neue Formen annimmt, das die menschliche Persönlichkeit immer neue Dimensionen hinzuerwerben lässt, und dessen Sichtbarwerdung schließlich den Gegensatz zwischen der mythischen Welt und dem Einzelnen überspielt.

{6} Wenn wir die beiden Teile unserer Arbeit andeutungsweise überschreiben könnten: «Die mythische Welt und die Persönlichkeit» und «Die Wandlung der Persönlichkeit und die Überwindung der mythischen Welt», so entsprächen diese beiden Teile dem Entwicklungsgang des Ich und des Individuums. Aber unsere Bemühung zielt nicht nur darauf, den Konflikt der Gegensatzpositionen zu verfolgen und die tragische Paradoxie des Ich in dieser Situation herauszuarbeiten, sondern wir wollen versuchen, gerade auch die Wirkung des Dritten sichtbar zu machen, das wie ein unsichtbares Kraftfeld die Aktionen von Ich-Bewusstsein und mythischer Welt beherrscht.

{7} Wir geraten damit tief in das komplizierte und paradoxe Gebiet der Psychologie des Ich. Es ist mir – wie ich aber glaube, aus guten Gründen – nicht geglückt, diese Problematik systematisch und gewissermaßen von oben herab darzustellen. Da es gilt, die unauflösbare Vermischung des Entgegengesetzten aufzuzeigen, so

bleibt nichts anderes übrig, als jeden, der diese Konstellation wirklich erfassen will, auf dem Schlangenweg mitzunehmen und ihn das Auf und Ab, die Wiederkehr der Windungen und unablässigen Aufhebungen mitmachen zu lassen, in welche jeden Menschen dieses Thema verstrickt. Aber vielleicht ist es nicht nur das Thema, und es wäre zu sagen, dass mir an diesem Thema nur die eigene Verstrickung erneut sichtbar wurde, eine Verstrickung grundsätzlicher Natur allerdings, die unendliche Verstrickung nämlich, in der sich das Ich mit dem Selbst, das Bewusstsein mit dem Unbewussten und der Einzelne mit der mythischen Welt vorfindet.

{8} Bei der Bearbeitung eines solchen Problems die Mitte zu finden zwischen emotional betontem und symbolischem Ausdruck und zwischen begrifflich vereinfachender Systematisierung ist eine kaum zu bewältigende Aufgabe. Damit sind wir aber bereits tief in unser Thema hineingeraten, denn der für das Bewusstsein schwer verständliche emotional betonte symbolische Ausdruck ist die Form, in der sich die mythische Welt dem Bewusstsein vorzugsweise darstellt; die begriffliche, systematisierende und trennende, damit aber notwendigerweise auch verarmende Formulierung ist dagegen die des Bewusstseins-Ich, als das sich der moderne Einzelne vorzugsweise erfährt.

{9} Wenn wir von unserer modernen Situation ausgehen, sind wir zunächst berechtigt, die mythische Welt als die Welt der Archetypen dem Unbewussten zuzuordnen, Ich und Bewusstsein aber als Gegenposition aufzufassen. Sobald wir aber den genetischen Aspekt, d. h. den der Ich-Entwicklung verfolgen, und wir müssen das, wenn wir die Situation der Menschheit und die des Einzelnen verstehen wollen, dann werden wir dazu genötigt, einen Vor-Ich-Zustand der Psyche anzunehmen mit einem Ich-Keim, der die Vorstufe dessen ist, was wir später als entwickeltes Ich kennen. Hier erweist sich ein Grundbegriff der Analytischen Psychologie als hilfreich, nämlich der vom Ich-Komplex (Anm. 1).

{10} Wir sind keineswegs berechtigt anzunehmen, dass der Ich-Komplex, den wir normalerweise als Zentrum des Bewusstseins erfahren, seiner Natur nach diesen Platz einnimmt. Das Umgekehrte ist der Fall. Erst im Laufe einer langen menschheitsgeschichtlichen und ontogenetischen Entwicklung wird der Ich-Komplex bewusstseinszentral. Mit der Entwicklung unserer Persönlichkeit, z. B. mit der Trennung von Bewusstem und Unbewusstem und mit der Bildung der Persönlichkeitsinstanzen, wie der Persona, des Schattens, des Animus, der Anima usw., kommt es zum Aufbau der Psyche als einer Hierarchie, an deren Spitze das Bewusstseinssystem steht, und in dessen Zentrum sich der Ich-Komplex befindet. Diese Hierarchie ist entwicklungsgeschichtlich entstanden, und ihre Struktur ist keineswegs sehr fest. Schon im Traum, d. h. mit dem Aussetzen unserer Tagesper-

sönlichkeit, ist diese Hierarchie gelockert bis aufgehoben. Wir finden hier den Ich-Komplex als Traum-Ich, das sich als ein Komplex in der Innenwelt der Psyche bewegt und nicht mehr als bewusstseinszentral angesprochen werden kann. Aber auch in der menschlichen Tageswelt, im kranken und im normalen, im primitiven wie im kulturellen Leben nimmt der Ich-Komplex keineswegs immer seine Position im Bewusstseins-Zentrum ein. Bei jedem Interesse, bei jeder Faszination und vor allem bei einem Affekt entstehen Partizipationen zwischen dem Ich und dem «geladenen» Objekt seiner Bezogenheit, deren energetische Wirkung dahin führt, dass der Ich-Komplex von seiner Bewusstseins-Zentralität abgezogen wird. Derartige Veränderungen des Ich und des Bewusstseins durch die Einwirkung unbewusster Inhalte sind aus den Darstellungen der Tiefenpsychologie so bekannt, dass es sich erübrigt, dafür Beispiele anzuführen.

{11} Diese Labilität der Position des Ich-Komplexes ist umso stärker, je mehr wir uns der Frühgeschichte des Menschen nähern. An ihrem Beginn steht die für unser Bewusstsein nur approximativ erfahrbare psychische Phase, die wir als «Ursprungssituation» bezeichnen. In ihr ist der Einzelne noch nicht von der Gruppe, das Bewusstsein noch nicht deutlich vom Unbewussten und das Ich noch nicht vom Nicht-Ich abgetrennt; die Trennung der psychischen Systeme ist nur angedeutet, und die relative Einheit des Bewusstseins ebenso wie die Bewusstseins-Zentralität des Ich-Komplexes sind noch relativ schwach entwickelt.

{12} Ich habe diese Ursprungssituation an anderer Stelle als Uroborosphase dargestellt (Anm. 2), als Phase der in sich einheitlichen Ur- und Vorwelt, für die das Bild der Kreisschlange, des Uroboros, steht. Ihr ist, wie dort ausgeführt wurde, die Schöpfungsmythologie der Menschheit zuzuordnen, und die Entfaltung der Mächte und Götter in den Kosmogonien und Theogonien ist das Abbild dieser vormenschlichen Phase der Psyche. Das in der Schöpfungsmythologie Handelnde ist das Außer- und Übermenschliche, ob dies nun in anonymer Selbstentfaltung einfach «entsteht», oder als Gestalt annehmendes Numen, als Urgottheit und später als Vielheit der Gottheiten das mythische Schöpfungsgeschehen in Bewegung setzt. Diese Schöpfung von Welten, die vor der Welt, in der der Mensch auftritt, entstanden und vergangen sind, ist das Abbild einer psychischen Situation, in der die überpersönlichen und außerpersönlichen psychischen Mächte, die Archetypen, ihr Schöpfungsspiel beginnen, jenseits aller menschlich ichhaften und bewussten Existenz und vor ihr.

{13} Noch heute erfährt ja das Ich-Bewusstsein die archetypische Welt als das sie überlegen Bedingende, als eine autonome Welt, deren Aktivität und Bewegung das menschliche Dasein beherrscht. Darum werden die Konstellationen des Objek-

tiv-Psychischen, die als Instinkte und Triebe, als Zwänge und Überwältigungen im Guten wie im Bösen die Menschheit dirigieren, projiziert als mythische Konstellationen von Göttern oder als Sternkonstellationen des himmlischen Ortes, an dem Stern, Gott und Macht ein und dasselbe bedeuten.

{14} Wir sprechen von einer «mythologischen Apperzeption» des Frühmenschen – und ebenso des Kindes –, weil auf dieser Stufe der Mythos die symbolische Form ist, in der Wahrnehmung der Welt und Wahrnehmung der Psyche noch in eins fallen. Cassirer formuliert das folgendermaßen (Anm. 3): «Die mythische Auffassung und Deutung tritt nicht nachträglich zu bestimmten Elementen des empirischen Daseins hinzu; sondern die primäre Erfahrung selbst ist durch und durch von der Gestalt des Mythos durchdrungen und gleichsam mit seiner Atmosphäre gesättigt. Der Mensch lebt mit den Dingen nur, weil und sofern er in diesen Gestalten lebt; er erschließt die Wirklichkeit sich selbst und sich der Wirklichkeit nur dadurch, dass er die Welt wie sich selbst in dieses bildsame Medium eingehen und dass er beides in ihm sich nicht nur berühren, sondern sich miteinander durchdringen lässt.» Diese Formulierung müsste man – von der Psychologie her gesehen – nur etwas weniger aktiv fassen. Der Mensch «lässt» nicht sich berühren, noch weniger «sich durchdringen», sondern all dies geschieht ihm, besonders deswegen, weil in dieser Phase noch kein von dem Berührenden und Durchdringenden abgelöster «er» vorhanden ist.

{15} Das Subjekt der Erfahrung ist in diesem Stadium nämlich nicht etwa der Einzelne, das Individuum, sondern die psychische Gruppe, ein Kollektiv-Psychisches, in dem die Noch-Nicht-Einzelnen mehr oder weniger integriert sind. Diese Situation des Enthaltenseins ist charakterisiert durch ein Überwiegen aller kollektivpsychischen Faktoren über das Ich, heißen sie nun Gruppe oder Archetyp, Kollektivvorstellung oder Trieb. Das ist natürlich nur in dem Sinne zu verstehen, dass Ich und Bewusstsein in dem Maße unselbstständiger, unindividueller und unkontinuierlicher werden, in dem wir in die menschliche Vorgeschichte geraten. Immer aber macht der Ich-Kern auch schon Eigenerfahrung, auch wo sie unbewusste und von der Ursprungssituation geprägte Erfahrung ist. Je schwächer das Ich und je geringer damit der Umkreis des systematisierten Bewusstseins ist, desto stärker wird das Leben in der mythischen Welt vom Ich als Verlorensein und als Ausgeliefertsein erfahren.

{16} Das Leben in der Phase des Enthaltenseins des Ich im Unbewussten ist dadurch charakterisiert, dass die noch unabgeschlossene menschliche Persönlichkeit dauernd von frei flottierenden psychischen Energien überschwemmt wird. Die psychischen Instanzen sind noch nicht ausgebildet und die Bewusstseins-

Funktionen noch nicht genügend differenziert, um die Inhalte und Energien des Unbewussten zu assimilieren. Deswegen lebt der Frühmensch in einer manageladenen Mächtewelt, in einem «mythischen Kraftfeld» (Anm. 4), auf dessen Überlegenheit das Ich vorwiegend mit Angst und immer wieder mit Angst reagiert.

{17} In diese Dämmerungssituation des Frühmenschen, in der überall die Überwältigung durch das Unbewusste droht, bringen Magie und Ritual erste und folgenschwere Orientierungen. Cassirer hat an umfangreichem Material die Entwicklung der Kultur und des Bewusstseins aus der symbolischen Form dargestellt. Die gleichen Erscheinungen, die dort philosophisch am objektiven Phänomen des Geistes verfolgt werden, beschäftigen uns psychologisch, d. h. in ihrer Bezogenheit auf die Entwicklung des Individuums und der Gruppe. Die verzweifelte und leicht in die Verzweiflung führende Dunkelheit der mythischen Welt ist der Hintergrund, vor dem die ebenso verzweifelte Anstrengung des primitiven Ichs steht, sich aus der Umklammerung dieser Hintergründe zu lösen und zum Licht zu kommen. Die Notwendigkeit und tiefe Humanität dieses Versuches versteht jeder, der erfahren hat, wie unsere Zeit, die Zeit der Aufklärung und des Rationalismus, der Wissenschaft und der Ich-Hypertrophie, noch fast ebenso von der mythischen Welt überschattet ist, wie die Vorzeit des Urmenschen. Deswegen ist innerhalb der Menschheitsgeschichte jeder Versuch berechtigt, der die Verantwortlichkeit des Ich und des Bewusstseins stärkt und dem Menschen so hilft, nicht unterzugehen. Gerade weil die Brandung der mythischen Welt so stark ist, wird das Ich des Menschen, das den Versuch macht, das kleine Schiff des Bewusstseins durch diese Brandung zu steuern, von jeher als kostbarstes Gut betrachtet.

{18} Die paradoxe Situation der Auseinandersetzung des Einzelnen mit der mythischen Welt beginnt schon in einer Phase, in der das Ich noch kaum vorhanden, der Einzelne noch Teil seiner Gruppe und das Bewusstsein noch nicht systematisiert ist. Ebenso wie auch am Ende der Bewusstseinsentwicklung die Macht der mythischen Welt immer noch wirksam bleibt, finden wir umgekehrt, dass schon am Anfang inmitten der totalen Überlegenheit der mythischen Welt über den Ich-Keim eine transpersonale Macht vorhanden ist, die den Ich-Keim schützt und zu seiner Entwicklung drängt.

{19} Wenn wir die Entstehung der Persönlichkeit in der Menschheitsgeschichte und in der Ontogenese verfolgen, so können wir nicht umhin, immer wieder auf das Vorhandensein eines dritten Faktors aufmerksam zu werden, dessen Wirksamkeit sich jenseits der Welt des Einzelnen und jenseits der mythischen Welt durchsetzt. Wir sind allzu sehr geneigt, diesen Faktor nicht wahrhaben zu wollen, seine Wirksamkeit aus einer pseudo-wissenschaftlichen Voreingenommenheit heraus zu ver-

schweigen und ihn in das Privatgebiet des Glaubens, der Religion usw. abzuschieben. Jede Erfahrung eines psychischen Entwicklungsprozesses, einer Heilung wie einer Individuation, einer Normalentwicklung wie eines schöpferischen Prozesses lässt sich aber ohne diesen dritten Faktor nicht erklären. Wir können keine wirkliche Interpretation des psychischen Geschehens vornehmen, ohne ihn zu berücksichtigen. Das heißt praktisch, dass wir in jeder Interpretation eines Traumes oder eines psychischen Entwicklungsgeschehens, nicht nur die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewussten, nicht nur die mythologisch-psychologische Phase der Ich-Entwicklung berücksichtigen müssen, sondern auch die unbewusste oder bewusste, direkte oder indirekte Wirkung des Selbst. Es genügt also z. B. nicht, eine Drachenkampf-Situation als Auseinandersetzung des Ich mit dem Unbewussten zu verstehen, es genügt aber auch nicht zu wissen, dass dieser Drachenkampf als Entwicklungsphase eines erstarkenden Ich notwendig ist, sondern erst das Verständnis der Intention des Selbst macht eine Entscheidung darüber möglich, ob der Drache besiegt werden muss, oder ob die für das Ich so gefährliche Situation eingetreten ist, die mit den Worten «Widerstehe nicht dem Übel» gekennzeichnet wurde. Nicht nur die Religions- und Ketzergeschichte, auch die Geschichte des Einzelnen ist durchwoben von der Paradoxie derartiger Krisensituationen,, deren Entscheidung, von der das Heil abhängt, dem Einzelnen durch keine Autorität abgenommen werden kann.

{20} Wir haben die Ganzheitstendenz der Psyche, die in der Individuation zur bewussten Kenntnisnahme des Ich gelangt, als Zentroversion (Anm. 5) bezeichnet, weil wir es hier mit einem Faktor zu tun haben, dessen Wirkung unter anderem dahin geht, aus dem Unzentrierten ein Zentriertes, aus der Vielheit eine Einheit zu machen, und aus der Summe der in der Psyche nebeneinander wirkenden Faktoren eine einheitliche Gestalt herzustellen. Diese Tendenz, die in der Psyche und weiter hinab schon in der Biopsyche wirkt, führt in der Menschheitsentwicklung zur Bildung des Ich, zu seiner Stärkung, seiner Entwicklung und zu seiner Position in der Mitte des Bewusstseins. Das heißt aber, die Zentroversion wirkt schon in der unbewussten, nicht im bewussten Ich zentrierten Persönlichkeit des Menschen, ihr Stützpunkt ist die psychophysische Ganzheit der Persönlichkeit, die im Menschen unabhängig von Ich und Bewusstsein ihre Einflüsse entfaltet und der Ichbildung vorangeht.

{21} In der primären Dunkelheit der mythischen Welt und in der Ausgeliefertheit des Menschen in ihr ist diese Bezogenheit auf das Unbekannte, durch welches das Ich zur Bewusstwerdung und der Gruppen-Mensch zur Formung einer Individualität geradezu gezwungen wird, die einzige Rettung, sie ist das in der Tiefe des mythischen Dunkels leuchtende Licht der Gottheit.

{22} Dass die Übermacht dieser Wirkung auf das Ich so groß ist, und die Zentroverson von der menschlichen Psyche als so zwingend und lebenswichtig erfahren wird, zeigt sich darin, dass sich die Prozesse, die mit der von der Zentroverson dirigierte Bewusstwerdung zusammenhängen, vorzugsweise im Mythos spiegeln. Der Mythos lässt sich deswegen als eine Phänomenologie der menschlichen Bewusstseinsentwicklung begreifen. Die Bewusstseins-Entstehung, seine Entwicklung und seine Auseinandersetzung mit dem Unbewussten gehören zu den einprägsamsten Erfahrungen der menschlichen Psyche, deswegen sind sie archetypische Figuren geworden und erscheinen in der Projektion des Mythos.

{23} Wir sehen also die Zentroverson als einen Instinkt zur Ich- und Bewusstseins-Bildung und zur Individualisierung an, d. h. als einen Geist-Instinkt, der als unbewusste Form- und Gestaltungstendenz innerhalb der Persönlichkeit auftritt. Andere Tendenzen und Instinkte, Komplexe und Archetypen können in den Dienst der Zentroverson treten, können und müssen aber auch umgekehrt mit ihr in Konflikt geraten.

{24} Zu derartigen schon im Unbewussten wirksamen psychischen Konflikten gehört z. B. der zwischen der Kollektivtendenz der Spezies und der Zentroverson. Die Kollektivtendenz der Spezies opfert das Individuum für das Kollektiv, indem sie den Einzelnen zu Reaktionen drängt, die, unter völliger Vernachlässigung der Qualität dieses Einzelnen, für das Kollektiv gültig und günstig sind. Im Gegensatz dazu drängt die Zentroverson zur Bildung und Entwicklung des Einzelnen und seiner Qualität und begünstigt deswegen das Bewusstsein und die Erhaltung und Entwicklung des Individuums.

{25} Wir müssen hier erneut auf die von uns schon betonte Ich-Problematik eingehen. Der Konflikt zwischen Ich und Unbewusstem, Individualität und Kollektivwelt beginnt, wie wir sagten, schon in einer Zeit, in der die mythische Kollektivwelt noch dominant ist, die menschliche Persönlichkeit aber noch nicht zu ihrem Ich-Bewusstsein, geschweige denn zu ihrem Selbst-Bewusstsein gekommen ist. Dieses Phänomen der unbewussten Ich-Problematik, wie wir es abkürzend formulieren können, spielt nicht nur in den normalen und kranken Entwicklungen des modernen Menschen, sondern gerade auch in der Frühphase der Ich- und Bewusstseins-Entstehung eine entscheidende Rolle.

{26} Die energetische Situation des Ich lässt sich andeutungsweise folgendermaßen formulieren. Der Ich-Komplex besitzt zunächst nur eine relativ geringe energetische Ladung, das ist die Grundlage für die Angst und Verlorenheit des Ich ebenso wie für seine Erfahrung von der Überlegenheit des Nicht-Ich. Die Ich-Entwicklung

führt allmählich zu einer fortschreitenden stärkeren energetischen Ladung des Ich-Komplexes, die sich sowohl in der größeren Festigkeit des Ich, wie in seiner Fähigkeit zur Bewusstseins-Erweiterung äußert. Die stärkere energetische Ladung des Ich zeigt sich dabei in einer steigenden Zahl von Valenzen, mit denen es neue Inhalte binden kann. Das heißt mit der stärkeren Ladung des Ich steigt seine Fähigkeit, Inhalte im Bewusstsein zu halten, und der mögliche Umfang des Bewusstseins steigt mit der stärkeren Aufladung des Ich. Dabei ist die energetische Ladung des Ich unter anderem an seiner Eigenbetonung, Festigkeit, seinem Willen, seiner Konzentrationsfähigkeit und seiner Tendenz, sich als Zentrum zu sehen und zu setzen, ablesbar. Mit der steigenden Bahnung der Beziehung des bewusstseinszentralen Ich zu seinen Inhalten und mit der so fortschreitenden Systematisierung des Bewusstseins werden nicht nur immer wieder neue Libidomengen für das Ich frei und anwendungsfähig, sondern es kommt auch umgekehrt zu einer Rückwirkung des Bewusstseins-Feldes auf den Ich-Komplex. Die Netzladung des Bewusstseinsfeldes hält den Ich-Kern nun mehr und mehr im Bewusstseins-Feld fest und stützt so die Ich-Festigkeit. Das Ich bindet nicht nur die Inhalte an sich als Bewusstseins-Mitte, sondern das Bewusstsein selbst hält allmählich dieses Ich in seinem eigenen System gefangen, sodass wir zuletzt beim modernen Menschen mit einem Bewusstsein zu tun haben, das ein relativ abgeschlossenes Teilsystem der Psyche mit einem vorwiegend bewusstseinszentralen Ich bildet.

{27} Das heißt, die Richtung der Ich-Entwicklung führt zu einer wenigstens relativen Autonomie des Ich, die es der Persönlichkeit ermöglicht, von den Wirkungen der Außen- und der Innenwelt nicht umgeworfen zu werden, sondern ihnen gegenüber seinen eigenen Ichstandpunkt zu wahren, und die es gestattet, mithilfe der dem Ich zur Verfügung stehenden Libido, die sich z. B. als Willenskonzentration und als Interesse äußert, die «fremden», d. h. bisher dem Bewusstsein unbekanntem Inhalte zu assimilieren.

{28} Schon am Beginn dieser Entwicklung finden wir aber wieder den paradoxen Zusammenhang des Ich mit dem Selbst, der sich in der Weise äußert, dass der Ich-Komplex gerade die Direktiven der Zentroverson annehmen, d. h. aber, dem Selbst zu folgen hat. Die Entwicklung des Ich aus der Umklammerung der überlegenen mythischen Welt ist nur möglich, wenn es sich dem Ruf des Selbst unterordnet und ihm folgt. Im Laufe der Ich-Entwicklung kommt es dann zwar zu einer verstärkten Auseinandersetzung zwischen Ich und Selbst, bei der das Ich in immer höherem Maße seine – angebliche – Eigenständigkeit zu vertreten hat, oder in der wenigstens diese Perspektive für das Ich in den Vordergrund tritt. Aber auf allen Stufen ist die Eigenwerdung der menschlichen Persönlichkeit als Ich und als Ein-

zelter gerade immer auch auf die Bezogenheit zum Selbst, ja an den Gehorsam ihm gegenüber gebunden.

{29} Die schöpferischen Prozesse in der menschlichen Frühzeit, die zur Bildung des Ich als einem Sich-Unterscheidenden und zu seiner Durchsetzung gegen die Übermacht der Kollektivmächte führen, fußt immer auf Offenbarungen, d. h. auf Evidenzerfahrungen, in denen sich das Selbst dem Ich kundgibt, sich ihm aber gleichzeitig «auferlegt». Ob es sich dabei um eine religiöse Erfahrung, die Kundgebung eines Gebotes oder Ritus, um den Zwang zu einem schöpferisch künstlerischen Werk oder zu einer Tat handelt, bleibt sich gleich. In jedem Falle kommt es zu einer Entwicklung, in der sich die Persönlichkeit zu ihrer Eigentlichkeit erhebt, d. h. ein Einzelner wird im Unterschiedensein von den anderen.

{30} Die Eigenständigkeit des Ich, seine Festigkeit und Unabhängigkeitstendenz spielt in der Entwicklung des Bewusstseins, in der Bewusstseins-Systematisierung und -Erweiterung immer wieder die entscheidende Rolle. Deswegen tendiert die Entwicklung der Persönlichkeit und das diese Entwicklung zunächst repräsentierende Teilsystem, das Bewusstsein, geradezu darauf hin, die transpersonale archetypische große Erfahrung zu vermeiden und sie durch die gebrochene, differenzierte und nicht mehr emotional geladene Erfahrung des Bewusstseins zu ersetzen (Anm. 6).

{31} Wenn wir behauptet haben, das frühe Ich apperzipiere mythologisch, so besagt das, dass in der Frühphase des Menschen die große, d. h. archetypische Erfahrung die typische Form des Erlebens ist. Wir finden das gleiche ontogenetisch bei der mythologischen Apperzeption des Kindes. Auch hier führt die Situation eines kleinen Ich und eines noch geringen Bewusstseins dazu, dass sich das dominierende Unbewusste in seiner archetypisch-mythologischen Form manifestiert. Deswegen sind Kindheitserfahrungen prägend, deswegen sind sie aber auch niemals personalistisch, sondern nur als transpersonales Geschehen zu verstehen.

{32} Dass aber die archetypische Erfahrung «große Erfahrung» ist, besagt, dass sie überwältigend ist und das Ich immer aufs Neue gefährdet. Sowohl die emotionale Ladung dieser deswegen erschütternden und ergreifenden archetypischen Bilder, wie ihre die Möglichkeit der Bewusstseins-Verarbeitung weit überschreitende Fülle an Sinn und an Bedeutung, überwältigen das schwache Ich. Das Ich fühlt sich dem Strom von Emotionen, Ahnungen, Empfindungen, Gefühlen und halbbewussten Gedanken, die der Archetyp heraufbeschwört und ins Bewusstsein einbrechen lässt, nicht gewachsen und versagt.

{33} Wir dürfen auch in einer Menschheitsphase der Abgeschildertheit des Ich-bewusstseins vom Wurzelgrund, wie es die unsere ist, in der die Wiederentdeckung der archetypischen Welt und der Wiederanschluss an sie das Gebot der Stunde ist, niemals die wahre Natur der mythischen Welt vergessen. Sie ist nicht nur die Quellwelt des Wunders und der Offenbarung, des Schöpferischen und der Heilung, sondern ebenso auch die Welt der Regression, der Ich-Betäubung und der Bewusstseins-Auflösung, d. h. sie ist auch die tödliche Drachenwelt der Gefahr. Die Urobrosschlange des Anfangs ist eben nicht nur die Heilschlange der Wandlung und Erneuerung, sondern auch die des verschlingenden Unterweltdrakens und der furchtbaren Mutter.

{34} Und damit stehen wir wiederum inmitten der Paradoxie des menschlichen Ich. Die Entwicklung tendiert zur Ich-Stärkung und zur Abhebung des Einzelnen von der mythischen Welt mithilfe der Steigerung des Bewusstseins, aber eine derartige Entwicklung erfordert andererseits wieder eine Stützung durch das Selbst, das ich-überlegen und bewusstseins-transzendent ist. Schließlich aber ist jeder Bewusstseins-Fortschritt davon abhängig, dass sich dem Ich in schöpferischen Prozessen, deren Ausgangspunkt im Unbewussten liegt, neue Inhalte und Konzeptionen mitteilen und ihm erfahr- und verarbeitbar werden. Das heißt, auch wo der schöpferische Prozess eine Intention zur Bewusstseins-Erweiterung hat, kann er sich innerhalb der menschlichen Psyche nur in der Weise durchsetzen, dass er die jeweilige Ich- und Bewusstseins-Position erschüttert. Diese Gefährdung des Ich ist die typische Situation des Drachenkampfes. Der Drachenkampf ist aber nicht nur das Recht des «Großen Einzelnen:», der ihn vorbildlich führt und der Menschheit neue Kulturgüter vermittelt, sondern er ist auch die Aufgabe der ihm nachfolgenden Individuen. Während in den Einweihungsriten der Primitiven diese Konstellation von jedem gelebt werden muss, wird sie später das Vorzugsrecht derjenigen Menschen, die sich nicht damit begnügen, ein nur kollektives und gegen das Innen gesichertes Oberflächendasein zu leben. Sie bezahlen das aber mit dauernder Gefährdung, denn sie geraten notwendigerweise in die von uns geschilderte Paradoxie der Ich-Selbst-Beziehung in ihrem schwer zu durchschauenden Widerspruch.

{35} Diese grundsätzliche Paradoxie lässt sich bereits früh in der menschlichen Ich-Entwicklung nachweisen, nämlich schon bei den Einweihungsriten der Primitiven. Einerseits sind diese Prüfungen mit ihrer Tendenz zur Schmerz-, Angst-, Hunger- und Müdigkeitsüberwindung typische Aufgaben, die auf die Forderung der Ichfestigkeit zielen, die vom Novizen verlangt wird, damit er ein vollwertiger Mensch werde. An diese Ichfestigkeit ist dann die Offenbarung des Selbst – als Totem, Tjuringa usw. – gebunden, die der bestandenen Prüfung folgt. Ebenso finden wir in der späteren Phase des Drachenkampfes, dass erst der Sieg des Helden-

Ich, d. h. seine Fähigkeit, als Ich mit dem mythischen Nicht-Ich des Drachens fertig zu werden, der Prüfstein seines Heldentums ist und ihn als Sohn des göttlichen Vaters, d. h. des Selbst, erweist. Das Gleiche wiederholt sich beim Individuationsprozess des modernen Menschen, in dessen Verlauf nur die Festigkeit des Ich das Auftreten der transzendenten Funktion (Anm. 7) ermöglicht, in der sich das Selbst manifestiert.

{36} Aber, und darin eben besteht die Paradoxie der Situation, alle diese Aussagen sind auch umkehrbar. Es lässt sich mit dem gleichen Recht behaupten, der Untergang des Ich stehe als Erfahrung des Todes im Zentrum der Einweihungsriten, nur die Gott-Sohnschaft des Helden ermögliche ihm im Drachenkampf den Sieg über den unendlich überlegenen Drachen, und im Individuationsprozess könne keine willentliche Ich-Aktivität den Prozess in Bewegung setzen und vollenden, sondern er gelinge nur *deo concedente*, mit der Zustimmung Gottes.

{37} Beide Aussagen sind richtig, sowohl die Aktivität des Menschen ist das Entscheidende, wie das «Wunder» des göttlichen Eingreifens. Diese Doppelseitigkeit und im tiefsten Sinne auch Zweideutigkeit der Situation beruht eben auf der Zusammengehörigkeit des Ich mit dem Selbst und auf ihrer dialektischen Beziehung zueinander. Jede Persönlichkeitsentwicklung und – Veränderung wird dirigiert von der ichtranszendenten Wirkung des Selbst, sie setzt aber zugleich eine höchste Anstrengung des Ich voraus, die dann paradox zum «Tod» führt, als dem Tod einer überlebten Ich- und Bewusstseins-Konstellation. Es wird darum verständlich, dass dies in gewissem Sinne eine Art Selbstmord oder besser Ichmord bedeutet. Eine derartige Selbstmordtendenz taucht denn auch in einer solchen Situation des Überganges sehr häufig als zwingende Vorstellung auf, wobei alles darauf ankommt, ihre symbolische Bedeutung zu verstehen.

{38} Aber was wird von diesem menschlichen Ich auch alles verlangt, das sich gleichzeitig halten und aufgeben soll, das die Todessituation voll erleben und sie dann wieder als symbolisch verstehen muss. Und doch beruht die geheimnisvolle und zutiefst menschliche Bedeutung derartiger Konstellationen darauf, dass die Persönlichkeit nur und gerade in einer solchen katastrophalen Situation sich nicht nur als Ich, sondern eben auch als Selbst erfährt. Die Persönlichkeit wird gewissermaßen gezwungen, sich als Ich und als Ich-Willen zu suspendieren und sich dem Willen des Selbst als seinem eigenen Selbst-Willen anheim zu geben. Immer wieder, nicht erst in der späten Phase des Individuationsprozesses, sondern auch schon in der Phase der Ich-Bildung und der des Drachenkampfes kommt es zu Lebenssituationen, in denen der Persönlichkeit, die ihre Ichfestigkeit verteidigen will, das Steuer vom Selbst aus der Hand genommen wird. Obgleich die Ichfestigkeit und

Stärke des Bewusstseins das Ziel der Zentroverson ist, das zu erreichen die Menschheit unendliche Leiden gekostet hat und kosten wird, verlangt dieses gleiche Selbst immer wieder das Opfer, die Aufgabe der Ichposition.

{39} Die Notwendigkeit einer derartigen Grundkonstellation ist unschwer einsehbar. Jede Ichposition und jedes Bewusstsein ist relativ, und eine schöpferische Entwicklung ist nur dann möglich, wenn das bestehende Ich-Bewusstsein ganz oder teilweise geopfert wird. In Wirklichkeit ist das Ziel der Zerstörung des jeweiligen Ich und Bewusstseins der Neuaufbau einer weiteren und zentrierteren Persönlichkeit. Aber diese Seins-Tendenz der Zentroverson mit ihrer dem jeweiligen Bewusstsein überlegenen Perspektive und mit ihrer dem Ich-Willen überlegenen Direktive, bleibt für das Ich unheimlich. Deswegen stürzt eine solche Ich-Selbst-Konstellation das Ich und den Einzelnen immer wieder in Einsamkeit und in Not. Aber gerade die Überwindung auch dieser verzweifelten Not- und Angstsituation ist die Aufgabe des Helden-Ich, das seine Gottsohnschaft zu erweisen hat (Anm. 8) Denn ebenso wie das Ich mit seinem Sieg seine Zugehörigkeit zum Selbst als Gottsohnschaft erweist, manifestiert sich das Selbst durch diesen Sieg des Ich neu in der menschlichen Welt. Die Angst- und Einsamkeitssituation des Helden gleicht immer wieder der mythischen Situation, in der die Nichtbeantwortung des Sphinxrätsels mit dem Sturz in den Abgrund des Unbewussten bezahlt wird.

{40} Dieser Ich-Konflikt ist seiner Natur nach tragisch. Wie kann der Mensch entscheiden, ob es sich bei einem solchen Geschehen um eine Ich- oder Selbstwerdung handelt, d. h. um einen Prozess, der im Sinne der Menschheitsentwicklung einen höchsten Wert darstellt, oder aber ob eine Besessenheit droht, d. h. die Überwältigung des Ich durch einen überlegenen Machtfaktor des Unbewussten, einen Archetyp, der auch regressiv wirken und die mythische Gefahr des Drachens darstellen kann. Das, was dem Ich als Forderung oder Auftrag des Selbst entgegentritt, kommt ja, der menschlichen Natur entsprechend, immer über das Medium des archetypisch Psychischen an das Ich, d. h. aber, es nimmt notwendigerweise mythische Form an. Wir, deren Bewusstsein nicht im Stande ist, dies Überlegene und Bewusstseinübersteigende anders als im Symbol zu fassen, erfahren eben auch das Selbst in «mythologischer Apperzeption», d. h. als Numen. Das bedeutet aber, dass das, worauf sich das Ich stützen sollte, um sich aus der mythischen Welt zu befreien, selber als ein Numen, als Teil dieser mythischen Welt, erscheint.

{41} Anders ausgedrückt heißt das, es spiegelt sich im Mythischen etwas ab, dessen Sinn und dessen Tendenz es gerade ist, dass das Menschliche sich aus der mythischen Welt löst. Der Held steht also in der Situation, sich für das eine Numen gegen das andere entscheiden zu müssen. Er hat eine numinose Welt zu stürzen,

kann dies aber nur, indem er sich dem ihm offenbarenden Numen anvertraut. Deswegen spielen in der mythischen Welt die Kämpfe der Götter eine so wichtige Rolle, und deswegen steht zunächst immer eine mythische Welt gegen eine andere. Das Selbst ist eben nicht nur mit dem Ich als dem Bewusstseins-Zentrum des Einzelnen verbunden, sondern auch mit der mythischen Welt, der archetypischen Welt des Unbewussten, durch die es wirkt, und in deren Gestalt es sich verkleidet.

{42} Dieser Kampf des Numen mit dem Numen, der sich im Einzelnen entscheidet, macht jede Heldentat und jeden Bewusstseins-Fortschritt auch zum Frevel, der vom Helden mit Opfer und Leiden bezahlt werden muss. Dass der Held nicht nur die Hoffnung und die Zukunft der Menschheit ist, sondern auch ihre Gefahr, konstellierte den Zweifel und die Verzweiflung des Helden in der Entscheidungssituation. Ob das Numen, das ihn ruft und seine Tat fordert, ein verderblicher oder ein heilbringender Gott ist, lässt sich nicht vorher entscheiden, und er hat in seinem Kampf nicht nur eine mythische Welt zu zerstören, sondern immer auch zugleich sich selber, als das alte Ich, das der zu zerstörenden Welt angehört, d. h. es ist immer auch ein Kampf gegen das Eigene und Liebste. Die große Ungewissheit und der große Frevel des Ich-Helden ist es, dass in seinem Kampf für die Zukunft der Menschheit immer das Risiko mitenthalten ist, dass er höchste bekannte Werte für Unbekanntes zerstört.

{43} Die Wirkungsweise der Zentroverson, der dirigierenden Funktion des Selbst in der Psyche, ist von der Wirkung eines beliebigen Archetyps zunächst überhaupt nicht und endgültig nur am Endresultat der Prozesse zu unterscheiden, in die das Ich mit den Hintergrundmächten der mythischen Welt verstrickt wird. Daher die qualvolle Ungewissheit der Situation für ein Bewusstsein, das nicht einfach bereit ist, sich dem Evidenzgefühl anzuvertrauen, das die Erfahrung jedes Archetyps begleitet.

{44} Denn wenn wir auch von unserer späten Erkenntnis aus sagen, die Zentroverson drängt zur Entwicklung des Ich und des Bewusstseins und zur Zentrierung der Persönlichkeit, so ist dieses Kriterium nicht nur für ein frühes Ich unfassbar, sondern es ist auch nur insoweit wahr, wie es das letzte Ziel und Ergebnis der Zentroverson betrifft. Aber in dem Prozess selber und in dem Zustand der Ergriffenheit des Ich vom Selbst ist von diesem Endziel oft wenig zu spüren, und die Situation bleibt für das Ich, so weit es bewusst bleibt und nicht ganz vom Archetyp überwältigt ist, zweideutig. So fällt anscheinend immer wieder die Entscheidung in die Hand des Ich zurück, das seine Rolle bei den mythischen Verwicklungen zu spielen hat, deren Schauplatz die Psyche des Menschen ist, die große Bühne, auf der die Spiele der Götter gespielt werden.

{45} So erfassen wir die Maskentänze der Primitiven ebenso wie das tragische Masken-Theater der Antike als Selbstdarstellung unserer tiefsten Wahrheit, dass wir mit und gegen unseren Willen das große Spiel der Hintergrundgestalten mitzuspielen gezwungen sind, welche die Mächte sind. Diese Bühne ist solange nur ein Marionetten-Theater, wie die Hintergrundmächte allein wirksam sind und der Mensch noch nicht als Mitspieler in die Weltgeschichte eingetreten ist. Denn untergehend oder siegend, leidend oder triumphierend, zerbrochen oder gewandelt, bleibt die Mitte dieser göttlichen Tragödien und Komödien, der, um den es geht, an dem sich das Spiel entzündet und in den es mündet, der Mensch als Einzelner. Er bezeichnet den rätselhaften Ort, in dem sich die mythische Welt des Numino-sen mit sich selber konfrontiert.

{46} Dies geschieht aber heute nicht mehr in der Art des ursprünglichen Aufeinanderprallens der Mächte, sondern in der seltsamen Situation, in welcher mythische Welt und Einzelner, Ich und Selbst in der Psyche zusammenstoßen. Denn das ist das Bedeutsame, dass die Manifestation des Selbst, die Entwicklung des Menschheitsbewusstseins und die Entwicklung der Individualität in gleicher Richtung zu verlaufen scheinen. Die mythische Welt lebt in uns als Tiefe des Unbewussten und als Welt der Archetypen. Aber auch das Ich, das in dialektischem Gegensatz zu dieser mythischen Welt steht und sich mit ihr, in ihr, besonders aber auch gegen sie entwickelt, hat gewissermaßen selber einen mythischen Kern.

{47} Wir finden uns eines Tages als Ich vor, aber unsere Ich-Existenz reicht weiter hinab und höher hinauf. Eine psychologische Bearbeitung der Entstehung und Entwicklung des Ich muss zugestehen, dass das Selbst als ein archetypisches Ich das personale Ich aus dem Unbewussten herausführt und zu seiner Entwicklung bringt. Diese Grundkonstellation der Ich-Selbst-Beziehung wird im Verlauf der Persönlichkeitsentwicklung durchsichtiger und bewusstmäßiger, aber sie bleibt bestimmend.

{48} Die Menschwerdung des Einzelnen und der Gemeinschaft von Einzelnen in ihrer Auseinandersetzung mit der mythischen Welt ist das, was wir Kultur nennen. In diesem Sinne beruht der Aufbau der menschlichen Kultur ebenso wie die Entwicklung des Bewusstseins auf Entmythisierungsprozessen. Unsere bewusste Welt und alle Kultur-Bezirke, die mit ihr in Zusammenhang stehen, sind in Prozessen entstanden, in denen die mythische Bildwelt am Anfang, die objektivierte und abstrahierte Begriffswelt am Ende steht. Es ist unnötig, bei dieser Entwicklung länger zu verweilen, denn es ist bekannt, dass und wie unsere Bewusstseins-Situation im Kampf mit dem Unbewussten, der prälogischen Wirklichkeit der mythologischen

Welt, der emotionalen Faszination und der Herrschaft der Instinkt- und Triebwelt entstanden ist.

{49} Wenn wir die Selbstbefreiung des Ich von der Vorherrschaft der mythischen Welt oder wenigstens den Versuch dieser Selbstbefreiung betrachten, so soll keineswegs wiederholt werden, was an anderer Stelle ausführlich dargestellt wurde. Aber es wird sich nicht ganz vermeiden lassen, auf das dort Ausgeführte zurückzugreifen. In der Geschichte des Bewusstseins lässt sich die Phasenentwicklung des Ich aus der mythischen Vorwelt des Unbewussten verfolgen, und der Große Einzelne ist in ihr der Prototyp, der Held, der vorbildliche Träger der Auseinandersetzung des Einzelnen mit der mythischen Welt. Diese Entwicklung des menschlichen Bewusstseins und des Ich, in der jeder Einzelne dem schöpferischen «Großen Einzelnen» nachfolgt, ist überall in der menschlichen Kulturentwicklung nachweisbar. Der Weg von der mythischen zur bewussten Wirklichkeit wird in der Religion ebenso wie in der Ethik, in der Wissenschaft ebenso wie im sozialen Leben der Menschheit gegangen. Überall ist es wenigstens die Richtung des Weges, aus dem Kollektiven und Unbewussten zum Individuum und zum Bewusstsein zu gelangen. Von der Kollektivreligion führt der Weg zur Religion der Innerlichkeit, von der Gruppenverantwortung zu der des Einzelnen; die mythische Einheitswelt der psychischen Projektionen wird zur vom Bewusstsein konstellierte Objektivität der Dingwelt außen und der psychischen Welt innen, und das Identischsein in der *participation mystique* führt zur Bezogenheit bewusster Individualitäten. Der Einsatz des Großen Einzelnen zielt immer auf das Individuum, auch da, wo er sich z. B. als sozialer Revolutionär auf die Seite des Kollektivs stellt, denn auch dann meint er die Befreiung des Individuums aus der Kollektivsituation der Masse und die Stärkung des lebendigen Einzel-Ich.

{50} Die Entwicklung, d. h. die Erneuerung der menschlichen Kultur ist immer darauf angewiesen, dass einer aufsteht und die Inhalte, die das Beste der jeweiligen Kultur sind, als mythisch-festhaltende und unbewusst machende Mächte entdeckt und vernichtet. Jedes Bild und Symbol, jeder Ritus und jeder heilige Brauch ist unablässig verbunden mit dem archetypischen Hintergrund der Psyche, aber diese mythische Welt ist nur dann nicht die Gefahr der alten, ins Unbewusste lockenden Schlange, wenn in einem schöpferischen Augenblick der Einzelne den bewussteinsträchtigen Lichtkern aus dem Untergrund der mythischen Welt herauslöst und in die Menschenwelt des Bewusstseins bringt.

{51} Deswegen muss die menschliche Kultur immer wieder Neu-Interpretation sein, und die Tat des Helden-Ich ist immer auch der Versuch, der mythischen Welt in einer neuen Deutung einen neuen menschlichen Gehalt abzugewinnen, welcher

der gegenwärtigen Zeit und ihrer Zukunft entspricht. Dieses Neue aber gilt es ebenso zu erkennen wie zu formen. Hier ist das Wort Thomas Manns zuständig von der «Gottessorge» der Menschen: «Die ‚Gottessorge‘ ist nicht allein die Sorge um das ‚Hervordenken‘, die Bestimmung und Erkenntnis Gottes, sondern namentlich die um seinen Willen, mit dem der unsere übereinstimmen muss; um das, was die Glocke geschlagen hat, die Forderung des Aions, der Weltstunde. Die ‚Gottessorge‘ ist die Besorgnis, das, was einmal das Rechte war, aber es nicht mehr ist, noch immer für das Rechte zu halten und ihm in anachronistischer Weise nachzuleben; sie ist das fromme Feingefühl für das Verworfene, Veraltete, innerlich Überschrittene, das unmöglich, skandalös, oder, in der Sprache Israels, ein ‚Gräuel‘ geworden ist» (Anm. 9).

{52} Diese Gottessorge ist aber die Sorge des Ich, in dem sich gewissermaßen die Gottheit um sich selber sorgt, die Sorge des Menschen, der im Auftrag steht, sich als Einzelner zu verwirklichen, und der dies nur kann, wenn er gleichzeitig dem «Dritten» in ihm den Raum gibt, zu seiner neuen Offenbarung zu kommen. Deswegen ist die Tat des Großen Einzelnen das echte und geforderte Tun, denn sein Kampf gegen die mythische Welt bedeutet gleichzeitig die Erlösung der mythischen Welt, die in ihm und durch ihn zu menschlicher Wirklichkeit wird.

{53} Wenn in einer psychischen Situation dem Ich-Bewusstsein eine Überschwemmung durch unbewusste Inhalte droht, lassen sich diese Inhalte von einem starken Ich verdrängen oder unterdrücken, und es mag dann aussehen, als ob dieser Weg der echte Heldenweg sei. Fraglos war er das zu bestimmten Zeiten, und er wird es in einem gewissen Umfang für den Primitivmenschen in uns bleiben, mit all den katastrophalen Folgen, welche dieser Weg der alten Ethik einschließt (Anm. 10). Aber dieser Weg ist nicht der eigentliche Weg unserer Zeit, kein Weg, der mit dem Sinn des Geschehens verbunden ist, sondern nur ein Tun, durch welches die Gefahr zu vermeiden gesucht wird. Wenn aber in einem Erlebens- und Wandlungsprozess die überschwemmende Gefahr in ihrer Eigentlichkeit zugelassen wird, wenn das Ich sich ihr anheim gibt und in den Drachenbauch der Unterweltsgefahr eingeht, dann und nur dann geschieht das andere, die Erneuerung des Ich und des Bewusstseins und die Apokatastasis, in der die gefährlichen Kräfte des Todes sich in lebenssteigernde und bewusstseinsweiternde wandeln. Das aber war, vom Ende, vom Selbst, von der menschlichen Ganzheitsperspektive her gesehen, der eigentliche Sinn des Konflikts und seine immanente Tendenz. Deswegen ist der wirkliche Held nicht ein Totschläger und Unterdrücker, sondern ein Verwandler und Erlöser.

{54} Schon die mythenschaffenden Prozesse der unbewussten Psyche zeigen diese Tendenz; immer wird in ihnen Dunkles zu Licht, Stummes und anonym Numinoses zu Bild und Gestalt, und diese Richtung vom Chaos zur Ordnung offenbart die immanente Sinntendenz der menschlichen Psyche. Erst im Menschen und seinem Prototyp, dem Helden und Großen Einzelnen, bekommt dieser Prozess Bewusstsein und Stimme. In der mythenfeindlichen Bewusstseinsinstanz des Helden kommt der Sinn des Mythos zu seiner Repräsentanz, und erst in dem vom Großen Einzelnen, dem Helden, geprägten Weltbild des Menschen werden die im Mythos erkennbaren Sinn- und Verständnistendenzen des Unbewussten, die man als unbewusste Weltkonzeption des Mythos bezeichnen könnte, deutlich und bewusst.

{55} So leben der Einzelne und die mythische Welt in einer unauflösbaren gegenseitigen Angewiesenheit. Wenn der Einzelne schöpferisch ist, ist die Verbindung mit dieser Welt in ihm lebendig; aber als Einzelner, als Ich, als Bewusstsein, d. h. als Mensch hat seine Bemühung dahin zu gehen, dem Unindividuellen und Unwirklich-Vormenschlichen des Archetyps die einmalige und menschlich zeitgemäße Gestalt zu geben, die ihm aufgetragen ist. Diese Situation ist durch die psychologische Grundtatsache bedingt, dass von den beiden Teilen der Psyche, Bewusstsein und Unbewusstem, die Welt des Unbewussten immer als mythische Welt Teil der menschlichen Persönlichkeit ist und bleibt. Wenn der Mensch nur seinen «oberen» Teil, das Ich und das Bewusstsein, als menschlich, seinen «unteren» mythischen Teil aber als feindlichen Drachen erfährt, führt das zu einer Selbstinterpretation, in der sich der Mensch als «gefallen» und mit einer Erbsünde behaftet glaubt. Der Mensch deutet dann sich, und mit sich oft auch den Geschichtsprozess, als Gesunkensein eines oberen geistigen Lichtteils in eine untere Gegenwelt, die im Bilde des Drachens als fremd, und, wie z. B. in der Gnosis, als unmenschliche und geistfeindliche Welt der Materie aufgefasst wird. Diese Selbstdeutung des Menschen, der seine eigene Drachenwelt ableugnen will, ist aber unzulänglich und verbirgt nur den wahren Konflikt.

{56} Die mythische Welt ist unsere Ahnenwelt, sie ist die Welt der Vorzeit in uns, die uns seit Jahrmillionen geformt hat und formt. Von der Verbundenheit mit dieser Welt lebt ebenso die heilende Weisheit des natürlichen Lichtes wie die gefährliche Kraft des Affenmenschen in uns. Denn wir sind all dies zusammen: der Drache; der Teufel, des Chaos wunderlicher Sohn; Chiron der Kentaur, der weise Halbmann; aber auch der göttlich-menschliche Held, der den Drachen besiegt.

{57} Die Geschichte des heldischen Drachenkampfes der Menschheit, in dem die Kultur entsteht, bleibt ein Mythos und mündet im Mythos. Der unendliche Umfang der aus dem Unbewussten aufsteigenden mythischen Welt bedingt das ewige Lei-

den des Einzelnen und des Helden in ihm. Wir meinen hier ein tiefstes Leiden des Menschen überhaupt, die Rückenwunde des Siegfried, in die immer wieder ein tödlicher Hagen den Speer einstößt, der dem Helden den Untergang und der Welt die regressive Rückauflösung alles Humanen zu bringen droht. Die Unheimlichkeit dieser Situation liegt darin, dass der Held und Einzelne als Prototyp des mit der mythischen Welt kämpfenden Ich und Bewusstseins dies nur kann kraft des numinosen Kerns in ihm selbst. So ist der Held selber insgeheim eine mythische Figur, wie es in der tiefen und paradoxen Wahrheit der mythischen Aussage heißt, der Held und Schlangentöter habe selber die Augen der Schlange. Der Held als Großer Einzelner und Lichtträger bringt der Menschheit Kultur und Bewusstsein, aber zugleich ist er die alte mythische Gefahr selber, wenn er als Führerfigur, als Archetyp, zum Drachen der mythischen Welt wird, welcher die Menschheit verschluckt. Denn immer wieder wird das Neue, das der Held dem menschlichen Dasein hinzuerobert, zum Kulturkanon der nächsten Generationen. Das Neue bildet dann die herrschenden Werte und Orientierungen der Kultur, hinter ihnen aber stehen immer wieder und immer noch, unabhängig von der Neu-Interpretation, Neu-Aktualisierung und menschlichen Kulturassimilierung, die alten Archetypen.

{58} So lebt in Wirklichkeit jede Kultur in einem mythischen Raum, der archetypisch bestimmt ist durch den Kulturkanon, der in Religion, Ethos und Kunst, in den Ideen des sozialen Lebens und der zwischenmenschlichen Beziehungen, in Brauch und Sitte, Fest und Gewohnheit das Leben des Einzelnen dirigiert. Obgleich die Kultur aufgebaut ist auf den Taten und Eroberungen der Großen Einzelnen, kommt es immer nur zu einem Aspektwandel der Archetypen, niemals zu ihrer Auflösung. Die revolutionäre und bilderstürmende Tat mündet in einer neuen Bild- und Symbolwelt, in der die alte Macht der Archetypen lebendig ist. Überall, wo es menschliche Kultur gibt, ist sie umstellt und überwölbt von der archetypischen, d. h. aber von der mythischen Welt. Diese Grundsituation ist rettend und erlösend überall da, wo ein aktives Helden-Ich das Lebenswasser aus der Tiefe der mythischen Welt nach oben hebt und mit ihm die verdorrte Welt tränkt, aber sie wird zur Gefahr in dem Augenblick, wo die Menschheit sich auf diese Tiefenschicht verlässt, ohne gleichzeitig das Licht des Bewusstseins zu schützen.

{59} Erst wenn diese paradoxe Situation des Einzelnen deutlich geworden ist, kann man verstehen, dass vom Kollektiv alles dazu getan wird, um dieser Paradoxie zu entgehen und in die Eindeutigkeit zu geraten, die das Enthaltensein in einer archetypischen Welt fester Werte und sicherer Orientierungen vermittelt.

{60} Nur auf dem Heldenweg des Risikos, der Zweideutigkeit und der Angst ist der Wandlungsprozess möglich, der zur Selbst-Erfahrung des Ich und zur

Selbstwerdung des Einzelnen führt; nur auf diesem Wege kann der moderne Mensch mit seinem entwickelten Bewusstsein zur Wirklichkeit der Erfahrung kommen, dass er nicht nur mit sich als dem Ich-Komplex identisch ist. Aber es ist auch legitim, dass das Ich sich solange als möglich sträubt, eine derartige Erfahrung zu machen.

{61} Dieses Sträuben, das wir oft gerade da finden, wo eine echte Persönlichkeit mit einer entsprechenden Ichfestigkeit vorhanden ist, kann und darf nur durch ein schicksalsmäßiges Geschehen, d. h. eben durch das Eingreifen des Selbst, aufgehoben werden. Nur so – deo concedente – stößt der Persönlichkeit das zu, wogegen sie sich als Ich wehrt, dass sie die Forderung des Selbst erfüllt, sich als Ich aufzugeben, um ein neues Ich zu gewinnen und die Wirklichkeit des Selbst zu erfahren.

{62} Der Normalmensch aber will seine mühsam und nur mit Leiden errungene Ich-Festigkeit und sein in einem schweren Kultivierungsprozess erworbenes Bewusstsein nicht aufs Spiel setzen. Darum ist die Kultur darauf eingerichtet, indirekte Erfahrungen des Selbst zu vermitteln, und das Ich des Menschen vom Großen Einzelnen stellvertreten zu lassen. Im Ritual und im Sakrament, im Kult- und Mysteriengeschehen wird die Einmaligkeit derartiger Erfahrung dann immer stärker institutionell, d. h. unindividuell, sie wird gleichnishaft und symbolische Nachfolge. Die individuelle Erfahrung des Transpersonalen wird nun gerade das, wogegen das Ritual, das geprägte Symbol und das kollektivgültige Sakrament schützen soll.

{63} Dass jede Tat des Helden zum Kulturkanon wird, besagt, dass sich dieser Kanon über die nicht Schöpferischen legt wie ein Netz des Enthaltens, das ihr Bewusstsein einfängt. So wird der Kulturkanon zur Großen Mutter, zum Schoß und zur Piscina, in der die unbewussten Fisch-Kindlein schwimmen, ob der Kulturkanon als Enthaltendes sich nun verkörpert als Kirche oder als Staat, als Bewegung oder als Schule, als Glaube oder als wissenschaftliche Gewissheit. Das ersehnte Symptom dieses Enthaltenseins ist das Verschwinden der Konflikte, des Leidens und der Ungewissheit, damit aber auch das Verschwinden der Gegensatzspannung zwischen Bewusstsein und Unbewusstem, welche der wenn auch oft qualvolle Stützpunkt der schöpferischen Entwicklung des Einzelnen ist. Denn gerade das Herausgefallensein aus dem Schoß der Großen Mutter ist die Voraussetzung für die Wirkung des Selbst und seine weitertreibende Bewegung. Deswegen führt die große und verständliche Sehnsucht des Menschen, sich selbst loszuwerden und sich fortzugeben, dazu, sich lieber stellvertreten zu lassen, als selbst der leidende Einzelne zu sein.

{64} Aber wem kann der Einzelne nachfolgen, wenn er ein Einzelner zu werden hat, wie lässt sich die Einmaligkeit und Einzigartigkeit der Individualität, auf die es das Leben der Psyche und die Wirkung des Selbst in ihr offenbar angelegt hat, stellvertreten? Wie es der chassidische Satz formuliert: «Jedermann soll wissen und bedenken, dass er in der Welt einzig ist in seiner Beschaffenheit und keiner ihm gleich war je im Leben, denn wäre je einer ihm gleich gewesen, dann brauchte er nicht zu sein. Aber in Wahrheit ist jeder ein neues Ding in der Welt, und er soll seine Eigenschaft vollkommen machen. Denn weil sie nicht vollkommen ist, zögert das Kommen des Messias» (Anm. 11)

{65} Für die Tat des Einzelnen, jedes Einzelnen, nicht nur für die des «Großen Einzelnen», gibt es in Wahrheit keine Stellvertretung und keine Nachfolge. Deswegen kann das, was dem Einzelnen aufgegeben ist, niemals institutionell, rituell oder sakramental geleistet werden. Das, was den Einzelnen zum Einzelnen macht, sein einmaliges Menschsein mit seinem Ich und seinem Bewusstsein, ist eben nicht nur zeitlos, sondern auch zeitgebunden und ist als Gottessorge bezogen auf die Gegenwart des Lebens in dieser, der jetzigen Welt.

{66} Die Wirklichkeit des Einzelnen reicht aber auch über die Zeitgebundenheit der Kultur hinaus, ohne mit der archetypisch-mythischen Welt identisch zu sein. Die Einmaligkeit des Einzelnen kommt in einem gewissen Sinn erst oberhalb und außerhalb des Kulturgeschehens auf einer eigenen Ebene zu ihrer wesenhaften Lebendigkeit. Gerade diese aber ist, wie zu zeigen sein wird, die Basis der Persönlichkeitswandlung und die Grundlage für die relative Überwindung der mythischen Welt.

II.

{67} Bisher hatte uns vorwiegend die Beziehung der mythischen Welt zum Einzelnen innerhalb der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Bewusstseins beschäftigt, und nur konstatierend hatten wir die Situation des modernen Menschen herangezogen. Jetzt aber geht es darum zu erkennen, wie sich dieses Problem bei uns, oder wenigstens bei einigen von uns, konstellierte. Denn auch hier ist einschränkend festzustellen, dass in einer historischen Zeit gemeinsam zu existieren noch keineswegs besagt, dass man in einer gemeinsamen psychologischen Zeit lebt.

{68} Der Krise des modernen abendländischen Menschen liegt, psychologisch gesprochen, eine Radikalisierung und Überdifferenzierung derjenigen bewusstenbildenden Prozesse zu Grunde, die vom Enthaltensein im Unbewussten beim Frühmenschen zur Trennung in die psychischen Systeme Bewusstsein und Unbewusstes beim modernen Menschen geführt haben. Diese Entwicklung hat bei ihm zu einer weitgehenden Abspaltung des Bewusstseins vom Unbewussten und damit zu zwei miteinander zusammenhängenden Gefahren geführt. Beide bedrohen den einzelnen Menschen ebenso wie das Kollektiv. Die eine Gefahr ist die rationalistische, bewusstseinsüberbetonte Atomisierung des Ich und seine Erstarrung, die andere keineswegs weniger große Gefahr ist die der Rekollektivierung, die damit zugleich immer auch eine Remythisierung ist.

{69} Die Krise der Bewusstseins-Abspaltung will ich nur schlagwortartig kennzeichnen, denn sie ist von der Tiefenpsychologie schon oft dargestellt worden. Das «Unbehagen in der Kultur» (Anm. 12) ist in Wirklichkeit das Unbehagen des Lebens in einer entmythisierten Welt. Der Untergang des alten Kulturkanons der Werte, die Unzulänglichkeit der Religion und der alten Ethik verbinden sich mit der Reaktionsarmut einer abgesperrten Persona-Persönlichkeit (Anm. 13), die auch durch die große Kunst nicht mehr zur Erschütterung, Reinigung und Wandlung gelangt, sondern für welche Kunst zur Ablenkung, Zerstreuung und zum «gesellschaftlichen Ereignis» geworden ist. Dazu kommt das nicht mehr Enthaltensein in einer natürlichen Gruppe und in einer natürlichen Landschaft. Das heißt aber, das Leben wird ichhaft und personalistisch, und die Schrumpfung und Armut der Persönlichkeit wird so allgemein, dass sich der Mensch in seiner eigenen Sinn- und Wertlosigkeit nicht mehr lebenspositiv, geschweige denn schöpferisch erfahren kann, und deswegen sich selber loszuwerden strebt. Dieses bewusste oder, unbewusste Sich-Selber-Loswerden-Wollen, oft genug verständlich durch das tödliche Verlorensein dieses Ich in der Welt, ist aber nun das offene Tor für die katastrophale Sturzwelle des mythischen Einbruchs, der die zweite große Gefahr darstellt.

{70} Die subjektiven Symptome sind, je nach Individuum und Gruppe, verschieden: Angst, Unsicherheit, Orientierungslosigkeit, Ich- und Bewusstseins – Entwertung, Schuldgefühl und eine Tendenz zur Destruktion des Bestehenden, das bewusst und unbewusst als ungenügend erfahren wird. Das führt zur Flucht ins Surrogat, zum Eskapismus und Illusionismus, oder aber zu einem Fanatismus, der die fehlende Sicherheit ersetzen soll. Alle diese Symptome und viele andere münden dann in dem großen und gefährlichen Ruf: zurück zum Kollektiv, zur Flucht ins Kollektiv, zur Ich- und Selbst-Aufgabe, zur Remythisierung.

{71} Dabei ist es ungenügend, immer nur die Gefahr der Flucht in den Kollektiv-Mythos außen zu sehen, der mithilfe von vermassenden Staatskolossen den Einzelnen zu desintegrieren und als Atom zu integrieren droht. Die gleiche Gefahr droht von innen. Ebenso wie die Notwendigkeit der sozialen zwischenmenschlichen Erneuerung mit der Gefahr der Rekollektivierung außen durch den Staat verbunden ist, ist die Notwendigkeit der innermenschlichen Erneuerung, der Wiederverbindung mit dem Unbewussten, verbunden mit der Gefahr der psychischen Rekollektivierung durch das Unbewusste. Diese Gefahr kann beim Einzelnen auftreten als schwere Neurose, oder als Psychose, die, wie man weiß, eine Überwältigung des Ich-Bewusstseins durch das kollektive Unbewusste, d. h. aber durch die mythische Welt, ist. Kollektiv haben wir das gleiche Phänomen z. B. im Nazideutschland des Hitlerismus, wie das von C. G. Jung in mehreren Arbeiten skizziert worden ist (Anm. 14). Aber der Kollektivismus jeder Art ist als eine die Menschheit überschwemmende Flutwelle immer nur das Symptom, das durch eine unterirdische Erdverschiebung der mythischen Welt verursacht worden ist.

{72} Neben diesen direkten Einbrüchen der mythischen Welt gehen andere, nicht weniger gefährliche, heimlichere und unterirdisch vergiftende Wirkungen von der mythischen Welt auf das menschliche Bewusstsein aus. Das Opiat der mythischen Vergiftung lockt in jeder Romantik und Mystik, die das Bewusstsein auflöst und zur Regression führt. Gerade für den Tiefenpsychologen steht die Notwendigkeit des Zurückgehens in die mythische Welt und die des Wiederanschlusses an sie immer wieder im Mittelpunkt seiner Arbeit. Aber man darf über dem «reculer» nicht das «mieux sauter» vergessen. Nicht von ungefähr ist in so vielen Märchen und Mythen der Weg zum Drachenort, bis zu dem der Held vor- oder hinabstößt, um den Schatz zu holen oder die Prinzessin zu erlösen, umsäumt von zu Stein Erstarren, von in Tiere Verwandelten oder von Schlafenden, denen der Drachenkampf mit der mythischen Welt missglückt ist. Die Gefahr einer Remythisierung des Bewusstseins, eines Eingelulltwerdens der Ich-Wahrheit und -Festigkeit, hat immer im Zentrum der Aufmerksamkeit einer Tiefenpsychologie zu stehen, wel-

cher der Schutz des Bewusstseins des Einzelnen und damit der Menschheit anvertraut ist.

{73} Obwohl die Tiefenpsychologie, als Ausdruck der Reaktion des modernen Menschen auf seine kollektive Situation, die mythische Welt als Welt des Unbewussten wieder entdeckt hat, finden wir doch auch bei ihr die beiden Gefahren, die für die moderne Krise charakteristisch sind. Die eine Gefahr ist die, mithilfe einer pseudo-naturwissenschaftlichen Bewusstseinshaltung den unzulänglichen und unmöglichen Versuch zu machen, die mythische Welt ins Bewusstsein aufzulösen. In den Dienst dieser Tendenz stellen sich dann alle die Funktionen, die innerhalb der Bewusstseinsentwicklung dem Menschen geholfen haben. Sie reichen von der Nichts-Als-Psychologie, die die mythische Welt entwertet, bis zur Bewusstseins- und Ich-Überschätzung, die alles Transpersonale personalistisch abtut. Dabei stützt der Prozess, welcher das Transpersonale als Illusion abzutun versucht, oft genug nur die gefährliche Illusion des personalen Ich-Bewusstseins, alles besser zu wissen.

{74} Jedoch die andere Gefahr, die der Remythisierung, ist nicht weniger groß, ja sie ist besonders heimtückisch, weil die individuelle Begegnung mit der mythischen Welt wirklich zur Erneuerung und zur Heilung der durch die Bewusstseins-Abspaltung bedingten Erkrankung führen kann. Neben der Gefahr, alles von der «kranken Ecke» her zu sehen und zu interpretieren, steht die andere, alles von der «Erlösung» des kranken Menschen her zu sehen und zu deuten. Die Heilungsbedürftigkeit des kranken Menschen kann dazu führen, dass er in der Begegnung mit der mythischen Welt der Psyche gesundet, indem er zur Individuation kommt, die Heilung kann aber auch darin bestehen, dass er z. B. in eine Form der mittelalterlichen Religion zurückgeführt wird und in ihr leben kann. Diese Heilung kann durch den Anschluss an irgendeine Orthodoxie erfolgen, möge diese christlich oder jüdisch, parsisch oder indisch sein. Unser Gewissen lässt sich aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass eine derartige Heilung, so berechtigt sie ist, den Menschen dann nur in eine alte mythische Welt zurückgeführt hat. Er lebt nun, ohne es zu wissen, im Drachenbauch der Unterwelt, im alten Schoß der Großen Mutter, aus dem gerade die Entwicklung des

{75} Bewusstseins und die Individuation herausführt. Es mag dies durchaus für ihn das Bestmögliche sein, aber sowenig wie wir eine Arm-Prothese mit einem gesundgeheilten Arm zu verwechseln pflegen, dürfen wir im Psychischen Heilungen auf der Basis einer relativen Remythisierung mit dem verwechseln, was die komplexe Psychologie als Individuationsprozess bezeichnet.

{76} Das Enthaltensein in einer Kollektivsymbolik ist nicht das Gleiche wie das Aufbrechen der individuellen Symbolik im Prozess der Vollständigwerdung des Einzelnen, das einmalig und unwiederholbar in der schöpferischen und paradoxen Begegnung von Ich und Selbst geschieht. Deswegen ist die mythische Welt des Individuationsprozesses auch mit Recht von K. Kerényi als Individualmythologie bezeichnet worden, und es wird unsere nächste Aufgabe sein zu verdeutlichen, was damit gemeint ist.

{77} Obgleich die mitunter tödliche Gefährlichkeit der Begegnung mit der mythischen Welt auch für ein Ich gilt, das diese Begegnung als ein Innen erfährt, so ist diese Erfahrung, wenn sie auf der individual-mythologischen Stufe geschieht, doch etwas ganz anderes als die primäre mythische Erfahrung des Primitivmenschen. Ein frühes Ich, das in einem Urwald der halluzinierten Figur eines dämonischen Wesens begegnet, ist unvergleichlich mehr gefährdet und ausgeliefert als das Ich des modernen Menschen, dem in seinem inneren Urwald das gleiche dämonische Wesen entgegentritt. Die Errungenschaft des menschlichen Bewusstseins ist eben ein Gut von allerhöchster Bedeutung. Das Ich steht nicht mehr der Ahnenwelt der mythischen Gefahr wie der Gorgo allein gegenüber, sondern das Bewusstsein als Produkt der Geschichtsentwicklung der Menschheit steht ihm hilfreich zur Seite wie Athene dem Perseus.

{78} Auch wenn diese günstige Situation wieder aufgehoben wird und bei einer Überschwemmung des Bewusstseins durch einen Einbruch der archetypischen Welt das Ich zum Primitiv-Ich regrediert, das in der alten mythischen Situation des Primitiven steht, auch dann noch ist die Situation des modernen Menschen leichter. Der moderne Mensch hat in einem viel höheren Maße als der Frühmensch die Chance der Verarbeitung und des Wieder-nach-innen-Nehmens der Situation. Das Ich kann wenigstens nach einiger Zeit, besonders wenn es über die nötige Festigkeit verfügt, seinen Eigenstand zurückgewinnen. Deswegen tritt der Individuationsprozess ja in der zweiten Lebenshälfte auf, d. h. einer Zeit, in der die Ich-Erfahrung und -Festigkeit bereit« relativ groß ist.

{79} Wir haben aber den Gegensatz von kollektiv-mythischem und individual-mythischem Geschehen noch mehr zu verdeutlichen. Das kollektiv-mythische Geschehen – denken wir an so relativ späte Ereignisse wie die mänadisch-dionysische Ergriffenheit der Antike oder die Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten – ist immer an eine Kollektivsituation gebunden. In ihr ist das Ich als Teil-Ich in der Gruppe enthalten und erfährt durch die Gruppenpartizipation die Projektionsphänomene des kollektiven Unbewussten verstärkt. Daher die stifterische Gewalt derartiger Erfahrungen, in denen das Numinose in seinen Manifestationen durch die

Gruppensituation gesteigert, das Ich aber regressiv, emotional aufgelockert und rekolektiviert wird. Derartige Phänomene sind kollektiv-mythisch. Sie spielen im psychischen Raum der Gruppe und gehören zu der psychischen Ursprungssituation eines noch nicht entwickelten Bewusstseins und Ich.

{80} Die individual-mythische Erfahrung des Individuationsprozesses ist aber eine grundsätzlich andere. Schon wenn das Ich zur Erfahrung der psychischen Instanzen gelangt, die wir als Schatten, Anima, Animus, Manafigur usw. kennen (Anm. 15), sind die Teilaspekte dieser Figuren durch die Persönlichkeit dessen bedingt, der diese Erfahrung macht. Das individuell Einmalige des Typs, des Alters, der Individualgeschichte und der Schicksalssituation sind oft von aktuellerer Bedeutung als das allgemein Menschliche, das diese Instanzen als archetypische Figuren darstellen.

{81} Der Amplifikation, welche kollektiv – menschliches Symbol- und Geschichtsgut vergleichend und erläuternd heranzieht, ist hier etwas gegenüberzustellen, das man versuchsweise als «Aktualisierung» bezeichnen könnte. Die Nur-Amplifikation läuft immer Gefahr, dabei stehen zu bleiben, dem Bewusstsein nur eine historisierende Analogiereihe hinzuzufügen und so ins Leere eines unverbindlich Allgemein-Menschlichen zu stoßen. Dagegen besteht die Aufgabe der Aktualisierung darin, die Hier- und Jetzt – Bedeutung dieses Allgemein-Menschlichen herauszuarbeiten und zur Verwirklichung zu bringen. Sie hat z. B. gerade die individuelle Variante und Bedeutung der Symbolik und der Situation von der allgemein-menschlichen abzuheben. Während die komplexe Psychologie energisch die Bedeutung des Aktual-Konfliktes betont und deswegen im Gegensatz zur Psychoanalyse nicht alles Heil darin sieht, in der Kindheits- und Frühgeschichte des Ich die krankmachenden Faktoren zu entdecken, läuft sie umgekehrt eine entsprechende Gefahr, wenn sie den Erfahrungen des mythischen Geschehens, des kollektiven Unbewussten, ein so großes Gewicht zuspricht, dass sie darüber vergisst, die aktuellen Konsequenzen herauszuarbeiten, die eine solche Erfahrung für das Ich und die Persönlichkeit bedeuten. Oder, um es mit den Worten C. G. Jungs zu sagen: «Die Gefühlsgebundenheit nämlich bedeutet eine gewisse Gebundenheit an Existenz und Sinn der symbolischen Inhalte und daher auch eine Verbindlichkeit derselben für das ethische Verhalten, von welchem sich Ästhetizismus und Intellektualismus allzu gerne befreien möchten» (Anm. 16).

{82} Dabei bin ich mir der Gefahr wohl bewusst, in die man mit einer Überbetonung des Aktualisierungsaspektes geraten kann. Hier wie überall gilt es, zwischen der Skylla eines Zuviel und der Charybdis eines Zuwenig den höchst problemati-

schen mittleren Weg zu finden. Aber schon die Gefahren zu sehen, bedeutet eine gewisse Hilfe.

{83} Wenn wir aber von einer individual-mythischen Erfahrung im Individuationsprozess sprechen, so meinen wir mehr als nur die Zuordnung der individuellen Erfahrung zum Archetyp. Was dem Einzelnen im Individuationsprozess auch an Archetypischem geschehen mag, die mythische Welt ist für ihn nicht mehr, wie beim Primitivmenschen, nur und ausschließlich die fremde Welt des numinos «Ganz Anderen».

{84} Die erste überwältigende Erfahrung des Unbewussten führt oft dazu, dass das Ich sich nur als eine Vordergrundsmarionette fühlt, an deren Fäden die unbekanntes Mächte ziehen, welche in Wirklichkeit das Dasein dirigieren. Aber bald gelangt das Ich zu einem höheren Standpunkt und kann so schon relativ früh in seiner Innenentwicklung über den Zustand eines «verborgenen Bewirktseins» hinaus kommen, in dem es sich nur als passiv und als den Mächten ausgeliefert erfährt.

{85} Das Grundgesetz des psychischen Geschehens, das zwischen Bewusstsein und Unbewusstem spielt, ist das der Kompensation, d. h. der Wirkung der Zentroverson, deren Ganzheitstendenz sich darin äußert, dass beim gesunden Menschen jeden Niveaus das Auftauchen der Inhalte des Unbewussten nicht willkürlich und chaotisch sinnlos, sondern in einem gewissen Sinne dirigiert ist. Dass die Archetypen auch «psychische Organe» sind, deren Funktionieren für die Gesundheit und Produktivität des Menschen lebenswichtig ist (Anm. 17), bedeutet, dass das Ich im Individuationsprozess die mythische Welt nicht als «fremde Götter» erfährt, deren Willkür es ausgeliefert ist. In dem Maße, in dem der Persönlichkeit die Wirkung der Zentroverson und des Selbst im Geschehen bewusst und durchsichtig erlebbar wird, erfährt es mit seiner eigenen Wandlung auch eine Wandlung dessen, was ihm bis dahin als «mythische Welt» außen oder innen entgegengetreten war. Auch die mythische Welt untersteht dem Gesetz der Integration. Aus der Erfahrung von der absoluten Autonomie der archetypisch-mythischen Welt wird, was man etwas kühn als ein Wissen um die Richtung der mythischen Welt auf den Einzelnen hin bezeichnen könnte und als Erkenntnis von der Unterordnung der mythischen Welt unter das Selbst, damit aber auch unter die Wandlung, in deren Zentrum die Ich-Selbstbeziehung steht. Der Mythos relativiert sich in der Erfahrung von der übergeordneten Wirkung des Selbst. Wenn wir staunend sehen, dass und wie der Prozess der menschlichen Bewusstseins-Entwicklung und der Wandlung von einem gesetzmäßigen Ablauf archetypischer Phasen dirigiert wird, dann erweist sich die archetypisch-mythische Welt als sinnvoll geordnet, oder, um es anders zu formulie-

ren, die Welt der Archetypen scheint im Dienst des Selbst zu stehen, wie die Welt der Engel im Dienste der höchsten Gottheit.

{86} Die Persönlichkeit kommt jetzt innerhalb des Individuationsprozesses zur Erfahrung des «Gemeintseins», in welcher der Einzelne die Bezogenheit des inneren und äußeren Geschehens seines Lebens als bedeutungsvoll und darüber hinaus als sinnvoll erfasst. (Die krankhafte Form dieses Phänomens ist der Verfolgungswahn, in dem alles negativ auf das Ich bezogen wird.) In der Erfahrung des «Gemeintseins» projiziert das Ich aber nicht einfach einen Sinn in jedes Geschehen, sondern es bleibt sich dessen bewusst, dass hier zwei Faktoren zusammentreffen. Einmal handelt es sich um die oft überwältigende Eindrücklichkeit von Erlebnissen, die zum so genannten Außenweltgeschehen gehören, und deren Schicksalsbezogenheit auf den Menschen beim besten Willen nicht als Zufall abzutun ist. Ich erwähne nur die von C. G. Jung als Synchronizität (Anm. 18) bezeichneten Phänomene und das I-Ging-Orakel (Anm. 19). Daneben aber geht es um einen unter stärkster Anteilnahme des Ich verlaufenden Bewusstmachungs- und Verarbeitungsprozess, in dem vorher als sinnlos und zufällig erscheinende Daten bedeutsam und sinnvoll werden, in dem sich Unverstandenes einordnet und das Leben mit all seiner anscheinenden Zufälligkeit und Willkür als Eigenschicksal erfahren wird, das zur Ganzheit der Persönlichkeit des Einzelnen gesetzlich dazugehört.

{87} Wir können aus den Erfahrungen, die im Verlauf des Individuationsprozesses gemacht werden, nur das herausheben, was für den Zusammenhang der Ich-Selbst-Konstellation typisch ist. Eindrucksvoll steht immer am Anfang das Erlebnis der Traumreihe, d. h. des ichunabhängigen inneren Zusammenhanges der Träume. Das Selbst als Redaktor des Traumes und der Traumreihe, als souverän mit den Inhalten der Innenwelt, den persönlichen Erinnerungen, den Tagesassoziationen und der kollektiv-unbewussten Symbolik schaltende Instanz, gehört zu den einprägsamsten Begegnungen, jedenfalls für die wenigen Menschen, die das Staunen nicht verlernt haben. Während in der aktiven Imagination, in Fantasie und Vision mehr die schöpferische Qualität der Tiefenschicht in ihrer oft anonymen Gewalt sichtbar wird, sind das vereinigende Symbol und die transzendente Funktion direkte Ausdrucksformen der umfassenden Ganzheit selber; denn im Gegensatz zu dem Natursymbol, das ein reines Produkt des Unbewussten ist, wird ja das vereinigende Symbol durch die Beteiligung des Bewusstseins und des Unbewussten konstelliert.

{88} Im Laufe der Entwicklung wird aus dem unbekanntem Zentrum der Persönlichkeit in der dialogischen Beziehung zu ihr ein du, das trotz aller Transpersonalität in paradoxer Intimität als persönlichkeitszugehörig erfahren wird. Die Führung durch das Selbst, bei der es helfend und als Stimme orientierend auftritt, wird zu-

nächst oft in Konflikt zum Ich erfahren werden müssen, aber schließlich bleibt es als richtunggebender Faktor in der Persönlichkeit wirksam, selbst wenn es in Krisen und in Wandlungssituationen das Ich gegen seinen Willen suspendiert. Gerade die Erfahrung, in der die Persönlichkeit sich nicht mehr nur als Ich, sondern auch als Selbst zu erfassen beginnt, und in welcher der Kontakt zu der ichtranszendenten Ganzheit stärker und stärker wird, festigt das, was wir mit dem Erlebnis des «Gemeintseins» zu charakterisieren versucht haben. Dieses Wissen um das «Gemeintsein» verleiht dem Menschen eine neue Würde und einen neuen Stand in der Welt, es ist erlösend, weil es sinngebend ist und den Einzelnen zu einem verantwortlichen Lebensträger macht, dessen Bedeutung über das Nur-Persönliche und über das Nur-Kollektive endgültig hinausreicht.

{89} Auch hier begegnet uns die paradoxe Situation, die wir anfangs betont haben. Obgleich dieser Aspekt und die Erfahrung seiner Gültigkeit für den Einzelnen lebenswichtig ist, droht dicht neben ihm die Gefahr der Inflation, die Gefahr der Identifizierung mit dem Selbst, damit aber die Gefahr des Ich-Verlustes und des Umschlagens des Prozesses in ein Verschlucktwerden von der nun wieder drachenhaft überwältigenden mythischen Welt. So kommt alles und jedes auch hier wieder auf die Position des Ich an und auf die Haltung des Bewusstseins, in dem sich diese Position manifestiert.

{90} Bei dem Versuch, an einer Traumreihe dieses Problem zu illustrieren, hat man sich der Unmöglichkeit dieser Aufgabe ebenso bewusst zu sein, wie der Zumutung, die man sich damit jedem Menschen gegenüber erlaubt, der über keine entsprechende Eigenerfahrung verfügt. Denn niemals kann die Erfahrung eines anderen Menschen überzeugen, sie kann nur hinweisen auf mögliche eigene Erfahrung. Dabei ist ein möglicherweise enttäuschender Tatbestand an den Anfang zu stellen. Bei aller Eindringlichkeit und Eindringlichkeit sind diese Träume einer Frau individual-mythisch, d. h. aber, sie haben Wirklichkeit nur für den Einzelnen, in dem sie stattgefunden haben. Wirklichkeit und Wirksamkeit derartiger innerer Geschehensabläufe sind oft für ein Außen so schwer rektifizierbar wie die Seele selbst. Das bezieht sich nicht auf die Heilung von Krankem, die nachweisbare Entwicklung des Bewusstseins und all die Ergebnisse für die Wirklichkeitsbeziehung, auf die bei dem Problem der Aktualisierung hingewiesen wurde. Aber es scheint, dass die Kategorie des Geschehens im psychischen Raum unserem Bewusstsein noch so fremd ist, dass wir unwillkürlich nach augenfälligen Beweisen im Außen fragen, die jenes Geschehen zu legitimieren hätten. Wir wissen, dass hervorragende äußere Leistung in der Welt mit einer Minderleistung im seelischen Raum verbunden sein und von dort aus zu negativen Auswirkungen ungeahnten Ausmaßes führen kann, z. B. bei Verdrängung und Unterdrückung. So mag es umgekehrt sein,

dass wir später einmal im Stande sein werden, zu erkennen und nachzuweisen, dass die «Stillen im Lande», deren äußerer Wirkungskreis gering ist, und denen man «es nicht ansieht», auf der Innenseite des Menschlichen ein großes und fruchtbares Werk leisten. Die jüdische Legende sagt, dass die Welt auf dem Vorhandensein von 36 Gerechten stehe, dass diese Gerechten aber unbekannt seien und unbekannt sein müssten. Möglicherweise handelt es sich dabei um dieses von uns angedeutete Problem. Dabei ist es mir bewusst, welche höchst gefährliche und dämonisch unheimliche Aspekte dieses Prinzip der Verborgenheit in sich schließt.

{91} Die Bedeutsamkeit dieser Traumreihe ist also nicht in dem Sinne zu verstehen, die ungefähr 30 Jahre alte Träumerin dieser Träume müsse ein besonderer und hervorragender Mensch sein. Jeder, der die Psychologie des Unbewussten kennt, weiß, dass großartige Träume nichts über die Großartigkeit der Persönlichkeit aussagen, in der diese Träume sich träumen. Wenn wir dies sagen, ist deswegen unsere tiefe Bewunderung vor der Tatsache dieser Träume selber, d. h. vor dem überwältigenden Phänomen der schöpferischen Gewalt, Schönheit und Bedeutung der inneren Wirklichkeit keineswegs geringer. Diese Träume sind unter dem Druck einer Entwicklung geboren, in der eine Persönlichkeit mit und gegen ihren Willen dazu gezwungen wird, ein Einzelner zu werden. Sie sind ebenso geprägt durch die heldische Auseinandersetzung des Ich mit der mythischen Welt wie durch das Versagen des Ich, ebenso durch die Paradoxie der Ich-Selbst-Beziehung wie durch die wirkliche Nähe des Selbst.

{92} «Eine Frau (Ich?) steht über einem sich krümmenden Lindwurm. Die gesamte Erscheinung ähnelt den Madonnenbildern, die sie als Besiegerin des Drachens darstellen – ich erlebe die Situation selbst, aber sehe sie aus einer Distanz. Die Art der Darstellung entspricht den mittelalterlichen, menschlichen, ganz nahe empfundenen (Holzskulptur im Triptychon von Timmermans), in denen eigenes menschliches Erleben in Figuren der Kirche dargestellt wurde.

{93} Ich beobachte die Frau näher und sehe, dass sie nicht den Lindwurm tötet, sondern ihn wie einen Hund mit der Lanze lenkt und leitet. Das Bild ist von einer erschütternden Einfachheit und Anspruchslosigkeit, doch von großer Bedeutungstiefe – Ich weiß, dass es ein Bild ist, doch ich kann nicht unterscheiden, ob außerhalb oder in mir, fühle den Prozess in mir sich vollziehen und zugleich mich als ebenso Handelnde.»

{94} Dieser zunächst positiv erscheinende Traum steht in engem Zusammenhang mit einem zwei Wochen vorher im Halbschlaf gesehenen Bild, das folgendermaßen lautet:

{95} «Über mich beugt sich eine riesige weiße Gestalt, zuerst glaube ich, dass es ein Mann sei, dann erkenne ich sie als Frau, die mich aus unerhört tiefen, wie aus einer ganz andern Welt erleuchteten Augen fixiert. Ich bin (real) sehr müde, doch immer wenn ich die Augen schließe und einschlafen will, spüre ich die wie Pfeile in mich eindringenden Augenstrahlen der Frau, die mich wieder ins Bewusstsein zurückreißen und mich zwingen, mich wieder ihrem Blick auszusetzen. Ich leide unter diesem Zustand. Der Blick der Frau hat solche über menschliche Fassungskraft gehende Bedeutsamkeit, solche fordernde Eindringlichkeit, dass ich einerseits weiß, dass vor ihrem Anruf keine Weigerung bestehen kann, andererseits wage ich noch immer nicht, mich ihr ganz auszuliefern. Ihr Dienst fordert ganzen Einsatz, über menschliches Maß hinausgehende Hingabekraft – und der Anfang fordert Durchhalten bis zu einem unübersehbaren Ende –, wo soll ich die Kraft hernehmen, da sie von mir fordert und fordert und ich schon jetzt wie ausgesogen unter ihrer Übermacht zusammenbreche.»

{96} Die Erscheinung dieser weißen Frau – die weiße Frau gilt bekanntlich in der Folklore meist als negativ – wurde dann gemalt, und zwar als Brustbild einer Nonne, deren Augen überaus starr und gefährlich blicken. Das Bild war von äußerster Unheimlichkeit, die Gestalt hielt in der Hand eine schwarze Perle, ein Symbol, das in seinem Gegensatz zur weißen Perle fast wirkte, wie viele Symbole in der Traumreihe dieser Phase; die andere Hand war warnend, drohend, erhoben.

{97} Vor der Besprechung dieser beiden Traumbilder haben wir noch einen dritten Traum anzufügen, der einige Tage nach dem Traum mit der Madonna geträumt wurde. In der zeitlichen Reihenfolge kommt also zuerst das Halbwachbild der weißen Frau, dann der Traum der Madonna, das gemalte Bild, und dann der nun folgende Traum:

{98} «Ich zeige Ihnen das Bild von der Frau, das ich neulich zeichnete. Doch statt des doch immer noch einige Plastizität enthaltenden Bildes ist da ein hohles Gespenstergesicht, das nur durch Linien umrissen ist, die durch Kettenglieder gebildet werden. Ich versuche zu verstehen, was hier geschehen ist, doch bevor ich Sie fragen kann, belebt sich das Bild, gewinnt noch höhnischeren Ausdruck – durch alle Linien geht ein Reißen, die Kette fällt an vielen Stellen auseinander, sodass die Glieder fast wie sich krümmende Würmer wirken. Jemand sagt: ‚Das Fleisch (oder der Körper?) fällt, der Geist ist frei. ’»

{99} Ich versuche die Bedeutung der Wandlung zu erkennen und kann sie negativ und positiv mir vorstellen, ohne entscheiden zu können, was hier zutrifft.

{100} Erstens ist es möglich, dass hier ein an sich positives Element in einem negativen Körper eingefangen war und durch dieses Eingefangensein sich negativ auswirken musste. – Nun hätte sich eine bestimmte „Idee“ frei gemacht von einer nicht entsprechenden Verkörperung.

{101} Zweitens könnte der negative Geist dieses Bildes nun gelöst sein und hier besteht die Gefahr, dass, da der Geist ein Ausdrucksmittel sucht, er in andere Gestalten eintritt. Ich habe das unmittelbare Gefühl der Gefahr – so als hätte es, als der Geist in dieser Frau verkörpert war, zugleich einen Schutzkreis gegen ihn gegeben –, nun, da er körperlos ist, ist nicht abzusehen, in welcher Form er von mir Besitz ergreifen kann; – mir wird plötzlich bildhaft klar, dass so die Gefahr der Schizophrenie sich konstellierte.

{102} Es ist augenfällig, dass die Reihe der drei Träume einen verhängnisvollen Ablauf darstellt. Trostreich erscheint die unerschütterte Bemühung des Ich, wenn auch nicht den Zusammenhang, so doch wenigstens die Bedeutung des Einzelgeschehens verstehen zu wollen. Mit einer gewissen unmenschlichen Sachlichkeit wird erkannt: «So konstellierte sich die Gefahr der Schizophrenie», aber diese Bewusstseins-Überbetonung mag zunächst sogar segensreich sein. Nur und gerade die mit der bewussten Entwicklung verbundene Abspaltung der emotionalen Komponente verhindert hier, so scheint mir, eine katastrophale Überschwemmung, einen emotionalen Sturm, in dem die Persönlichkeit hätte aus den Fugen gehen können.

{103} Aber, so müssen wir fragen, was hat das Ich falsch gemacht, wie lässt sich der Verlauf erklären, was hat zu dieser katastrophalen Entwicklung geführt, die in dem dritten Traum zu ihrer Krise kommt? Der zweite anscheinend so positive Traum hat offenbar – wie wir allerdings erst nachträglich feststellen können – zu einer Inflation geführt. Die unbewusste Identifikation der Persönlichkeit mit der Madonna hat ein Geschehen in Bewegung gesetzt, das schließlich zum Auseinanderfallen des Gesichtes geführt hat.

{104} Wurde denn dem Ich nicht gerade durch die betonte, «menschlich ganz nah empfundene Darstellung» der Madonna die Identifizierung mit ihr nahe gelegt? Und ist es wirklich eine Formulierung der Hybris: «Ich weiß, dass es ein Bild ist, doch ich kann nicht unterscheiden, ob außerhalb oder in mir, ich fühle den Prozess in mir sich vollziehen und zugleich mich als ebenso Handelnde?»

{105} Aber wir greifen voraus.

{106} Das Bild der weißen Frau stellt, so scheint uns, den zweideutigen und bedrohlichen Aspekt des Selbst dar. Die Gespenstigkeit des gemalten Bildes ebenso

wie die schwarze Perle symbolisieren die archetypische Seite des weiblichen Selbst, die uns als Archetyp der furchtbaren Mutter bekannt ist. Hier aber erscheint sie nicht als die mythologische Figur, welche die Triebseite des Unbewussten ist, z. B. als Herrin der Tiere, sondern sie taucht als negativ geistige Figur auf, als Nonne, deren destruktiven Charakter wir noch zu deuten haben werden.

{107} Diese Frau ist nicht das «Selbst», sie stellt nicht die Ganzheit, sondern nur einen Teil von ihr dar. Deshalb bezeichnen wir sie ja auch als Archetyp, als Teil der mythischen Welt. Aber ihr Dringlichkeitscharakter, die einbohrende Numinosität des Blickes und die Unabweisbarkeit ihrer Forderung entspricht den Erscheinungsformen der Gottheit, die wir von der Religionsgeschichte her kennen. Jede einzelne Manifestationsform der Gottheit, so auch ihre furchtbare Seite» ist niemals das Ganze und ist deswegen in ihrem Auftreten als Teil-Aspekt immer wieder «nur» archetypisch.

{108} So sieht praktisch, am Beispiel, die gefährliche Situation aus, die wir als Paradoxie der Beziehung des Selbst zur archetypischen Welt aufzuzeigen versucht haben. Das Ich kann sich unmöglich der Forderung des Selbst, hier der Forderung der weißen Frau, entziehen, weil dies zu einer Einbruchskatastrophe führen würde, in der sich die unbewussten Inhalte mit Gewalt durchsetzen würden. Daneben aber besteht die Notwendigkeit, sich mithilfe des Bewusstseins gegen die Gefahr auszubalancieren, die es bedeuten würde, sich diesen Inhalten auszuliefern, da sonst eine ebenso große Katastrophe als Besessenheit und Zerfall drohen würde.

{109} Aber auch diese Abwehr gerade kann zum Unglück werden. Zwar ist schon beim Auftauchen der «weißen Frau», stärker noch im gemalten Bild, der Gefahrcharakter unverkennbar, aber er ist zunächst noch nicht zum katastrophal Negativen hin verschoben. Seine relative Ungefährlichkeit wird noch dadurch gewährleistet, dass das Bild der Frau eine Einheit darstellt, die den «Geist» in sich gebunden hat. Dieser Geist aber ist nach der zweiten Interpretation der Träumerin ein negativer Geist. Er ist der negative und destruktive männliche Todes-Geist, der im Mythos so oft die Große Mutter als ihr Trabant begleitet, und der fast überall da nachweisbar ist, wo das weibliche Selbst in der Gestalt der «furchtbaren Mutter» erscheint (Anm. 20).

{110} Erst als die Einheit dieses Gesichts zerspringt, wird der Destruktionscharakter des negativen Geistes frei, die Überwältigung der Persönlichkeit durch ihn erscheint als Schizophreniegefahr, und die bis dahin in die Linien des Antlitzes der furchtbaren Mutter eingekettete und eingefangene mythische Welt löst sich nun auf, das Gesicht zerfällt in die Miniaturdrachen, Larventeile und Würmer.

{111} Die Zerstückelung durch den Wahnsinn lässt die Persönlichkeit in ihre Teilkomponenten, in die Komplexe, in die psychischen Einheiten, in sich krümmende Würmer, zerfallen. Wir beginnen jetzt zu verstehen, warum der Zerfall des höhnisch gewordenen Gesichts der Frau von den Worten begleitet wird: «Der Körper fällt, der Geist ist frei!»

{112} Wir wollen zunächst den Interpretationen der Träumerin folgen, die bei ihr meistens im Halbschlaf auftauchen. Ihre erste Interpretation fußt auf der archetypischen Auffassung, nach der die Persönlichkeit aus einem Geist besteht, der in einen Körper gefahren ist, und nach der Leben immer eine Art Geistbesessenheit darstellt, insoweit es sich um vom Geist belebte Körper handelt.

{113} Ihre Deutung des Bildzerfalls ist die des Ausfahrens eines positiven Geistes aus einem negativen Körper, also in unserem Sinne etwa aus einer defekten Konstitution. Das schlechte Gefäß, in dem sich der positive Geist nicht verwirklichen kann, wird zertrümmert. Das würde im dämonologischen Sinne bedeuten, der Geist verlässt die Körpereinheit, die nach seiner Freiwerdung zerfällt. Es handelt sich dabei um die bekannte archetypische Auffassung des Todes, nach welcher der Körper zerfällt, wenn ihn der frei werdende Geist verlässt. Das bedeutet aber für die Träumerin, es besteht Todesgefahr. Auch in dem Zerfallen des Gesichts in Würmer ist dieser Aspekt durchsichtig. Die zweite Deutung ist die der Überfalls-Besessenheit durch den bösen Geist, der aus dem Bilde der furchtbaren Mutter ausfahrend, zur Schizophrenie führen kann.

{114} In diesen Zusammenhang nun reiht sich der Madonnenraum ein. Die Madonna, die positive Aspektseite des weiblichen Selbst, steht als gute Mutter der furchtbaren gegenüber. In dem Traumbild steht sie auf dem Drachen, der sie selbst ist als furchtbare Mutter und als Todesmutter. Ein höchst bemerkenswertes Symbol, denn in diesem Bild der auf dem Drachen stehenden Madonna manifestiert sich die Ganzheit des weiblichen Selbst, nicht nur die gute Seite. Aber schon hier ist deutlich, dass das Gleichgewicht in der Persönlichkeit und im Selbst gerade noch gehalten werden kann. Nur dank der offenbaren Befreundetheit der Madonna mit dem Lindwurm – die in so augenfälligem Gegensatz steht zu der männlichen Position des heldischen Sieges über den Drachen – ist der Drache bereit, die Madonna zu tragen und sich von ihr lenken zu lassen. Aber diesen spezifischen Aspekt der Freundschaft mit dem Unteren, mit der Drachenseite des Weiblichen, hat die Träumerin nicht erfasst, gerade in ihm aber liegt der individual-mythische Zug, der das einzigartige Bild von dem kollektiv-mythischen Bild der Madonna unterscheidet.

{115} Durch dieses Missverstehen aber konnte es zu dem kommen, was wir als Inflation bezeichnet hatten, zur Identifikation mit der Madonna. Nicht, dass die Träumerin der Madonna «zu nahe getreten» ist, ist das Entscheidende, das Schlimme ist, dass sie den Drachen nicht genügend respektiert hat. Das Übersehen des Unteren führt zur Verwandlung ins Negative, zur «Rache» des Lindwurms, zur Regression des unteren Weiblichen, zum Zerfall des Gesichts und zum Auftauchen der regressiven Drachen-Würmer. Dass sie nicht die Einheit von Madonna und Drachen realisieren konnte, hat das Auseinanderfallen der in diesem großen Bild miteinander verbundenen Gegensätze verursacht.

{116} Die Verwandlung des «einige Plastizität zeigenden Bildes» in ein «hohles Gespenstergesicht» entspricht einer negativen «Vergeistigung», einem Auseinanderfallen der Körper-Geist-Einheit. Das Fallen des Körpers und das Freiwerden des Geistes gehört zum christlichen Frömmigkeitskanon. Diese Zuordnung der Symbole wird verstärkt durch die Gegensätze: Körper – Fleisch – Fallen – Unten – Gefangenschaft gegen Geist – Steigen – Oben – Freiwerdung.

{117} Die Gefahr, die sich in diesen Träumen konstellierte, ist die eines Körperverlustes durch eine mystische Geistesekstase, die zur Psychose führen kann, weil die Körpersubstanz, die Konstitution, das «schlechte Gefäß», diesem Ansturm nicht gewachsen ist, wie schon das erste Auftauchen der weißen Frau hatte vermuten lassen. Die furchtbare Mutter kann also auch bei der Frau als furchtbare Geist-Seite auftauchen (Anm. 21).

{118} Ohne auf dieses Problem der weiblichen Psychologie hier näher eingehen zu können, ist Folgendes anzumerken. Die Erscheinung der weißen Frau war zunächst als «weiße Gestalt» sichtbar geworden, von der die Träumerin zuerst sogar glaubte, sie sei ein Mann. Das heißt, von Anfang an war das Problem des Männlichen, oder wie wir besser zu sagen hätten, des «männlichen Geistes», betont gewesen. Die Nonnenfigur, als welche die weiße Frau gemalt wurde, ist zwar eindeutig weiblich, aber wie wir wissen, ist die Psychologie der Nonnen und Mystikerinnen nicht nur charakterisiert, sondern man könnte geradezu sagen stigmatisiert durch ihre Bezogenheit zur männlichen Animus-Geist-Seite. Dass die furchtbare Mutterfigur, insbesondere in ihrem zerfallenden und Zerfall bringenden Gefahraspekt mit dem negativen männlichen Geist zusammen auftaucht, haben wir schon gesehen.

{119} Anders aber ist es mit dem Bilde des Doppelselbst, der Madonna auf dem Drachen, dessen falsche Interpretation die Gefahr zum Ausbruch gebracht hatte. Der Madonnenraum, mit dem Aspekt der Doppelseitigkeit des Selbst, hatte eigentlich den Sinn, kompensatorisch die Bedrohung durch die «weiße Frau» auszuglei-

chen. Das männliche Prinzip ist auch hier vorhanden, nämlich in der Lanze, welche die Madonna in der Hand hält, und mit deren Hilfe sie das untere Prinzip dirigiert. Auf das, was diese Einbeziehung des Männlichen hier bedeutet, können wir leider nicht eingehen. Wichtig ist es aber, noch einmal das menscheitsgeschichtlich durchaus Neuartige dieser Madonna zu akzentuieren, die mit ihrem unteren negativen Prinzip befreundet ist. Ebenso wichtig ist es, zu verstehen, dass und warum gerade die Deutung dieses individual-mythischen Bildes nach dem kollektiv-mythisch christlichen Kanon zur katastrophalen Belebung der Drachenseite und zur Gefahr des Auseinanderfallens geführt hatte.

{120} Auch in der ersten Interpretation des Traumes durch die Träumerin selber waren Tod und Zerfall des Körpers noch «positiv-christlich» zu deuten versucht worden. So als ob das «Freiwerden des Geistes» als eine Erlösung anzusehen wäre, weil ein positiver Geist in einem negativen Körper eingefangen worden war.

{121} Der zweite Deutungsansatz aber hatte hier weitergeführt, denn in ihm war erstmalig der Aspekt des «negativen Geistes» aufgetaucht, von dem bis dahin noch keine Rede gewesen war. Zwar war die Formulierung noch dämonologisch, aber indem das Ich die Gefahr des Besessenwerdens durch den Geist realisierte, setzte es bereits eine neue Konstellation in Bewegung (Anm. 22).

{122} In dem Augenblick, in dem das Ich-Bewusstsein den Zusammenhang erkennt und den Überblick über die Gesamtsituation wiedergewinnt, steht es – seiner ur-. eigentlichen Funktion getreu – im Ebenbild der Ganzheit und im Kontakt zum Selbst. Damit ist aber die Gefahr des Auseinanderfallens der Teile gebannt. So wie archetypisch-symbolisch die Zerstückelung mit der Kastration und dem Ich-Verlust zusammengehört als Symptome der Überwältigung durch das Unbewusste, so führt das Durchhalten des Ich in der Gefahr des Drachenkampfes zur Wandlung und zur Wiedergeburt.

{123} Deswegen folgt auf die Erkenntnis der Situation in der nächsten Nacht der Traum, den ich mit leichten Kürzungen zitiere: Nach einer inneren Diskussion, ob die Träumerin zu einem Konzert oder zu einem Tanzkonzert gehen soll, fährt der Traum fort:

{124} «Die Leiterin der Gruppe tritt hinzu und es vollzieht sich eine völlige Situationsänderung. Es ist wohl die Tanzgruppe, die um mich spielt. – Ein weiter Kreis, in dem zentral angeordnete kleine autonome Kreise sich befinden. Von außen droht eine Gefahr – die Frage ist einerseits, ob es gelingt, sie so lange fern zu halten, bis jede der einzelnen Kugeln (Eier, Larven, in sich gekrümmte, noch nicht handlungs-

fähige Lebewesen), die in ihr enthaltene Lebenskraft enthüllt, andererseits, ob es gelingt, auch auf diese einzuwirken, sodass sie schneller zur Aktivierungsfähigkeit gelangen. Erst wenn jeder der autonomen Teile nach seinen Gesetzen zu handeln beginnt, besteht die Möglichkeit, den Ring so zu schließen und zu schützen, dass keine Gefahr zum Mittelpunkt vordringen kann. Die Leiterin der Gruppe tanzt einen symbolischen Erweckungstanz, auch ich als einziges miterlebendes Wesen versuche, von meiner Energie auf nahe liegende Kreise einströmen zu lassen und sie zur Entwicklung zu bringen. Nur die gemeinsame Abschlusshandlung wird genügen, der Einbruchsfahr zu begegnen.»

{125} Der Traum ist deutlich als eine Fortsetzung der alten Situation zu verstehen, aber doch – wie hat sich alles gewandelt.

{126} Geblieben ist die Einbruchsfahr, aber die neu auftauchende Leiterin der Gruppe, neben dem Ich de* Träumerin die einzige menschliche Handelnde, leitet ein Geschehen, dessen Sinn es ist, als Tanz-Ritual, als sakraler Abwehrzauber den Einbruch, der den Mittelpunkt bedroht, auszuschließen. Es handelt sich bei diesem Ritual um zwei wesentliche Aktionen. Die eine besteht in der Bildung des Kreises, des Mandala, dessen Abschluss die Gefahr fern hält. Den Kreis zu schlagen, heißt den Mittelpunkt, das Selbst, als Konzentrationspunkt der Persönlichkeit anzusetzen. Denn auch wenn das Ich nur damit beschäftigt ist, das Äußere in Ordnung zu bringen, die Peripherie herzustellen, den Bogen zu schlagen, so ist die Aktion dieses Zirkelschenkels doch, ohne dass das Ich darum zu wissen braucht, daran gebunden, dass der andere Schenkel im Mittelpunkt, dem Selbst, fundiert ist.

{127} Aber – und das ist hier das Wesentliche – die kollektiv-mythische Figur der Kreisschlagung genügt nicht, sie muss ergänzt werden durch die zweite Aktion, die Erweckung der unentwickelten Persönlichkeitsteile. «Nur die gemeinsame Abschlusshandlung wird genügen, der Einbruchsfahr zu begegnen.»

{128} In diesen Kugelteilen, die als «Eier, Larven, in sich gekrümmte, noch nicht handlungsfähige Lebewesen) charakterisiert werden, kehren in gewandelter und progressiver Form die Teilstücke wieder, die als zerfallende Kettenglieder und Drachen, als «sich krümmende Würmer», Symbole der Zerfallsgefahr gewesen waren. Dieses Umschlagen einer Gefahr-, Todes- und Regressionssituation in eine lebendige und zukunftssträchtige – und es handelt sich dabei um den Traum der nächsten Nacht – wird durch das Auftreten der «Leiterin der Gruppe» konstelliert, die als eine positive und persönliche Inkarnation des Selbst eingreift und das Heilungsritual durchführt.

{129} Das Zweite in diesem Ritual Wesentliche ist: die Mandalasituation wird getanzt. Gerade die urtümliche Ganzheitsaktion des Körpers, der sich einer psychischen Form fügt, bringt die Rettung. Die seelisch bewegte Körperganzheit steht im Gegensatz zum «Kopf», zu der die Plastizität verlierenden Zeichnung der Frau, zum «freien Geist» und zu dem Satz «der Körper fällt». Ebenso bildet die Bewegung den Gegensatz zu der betonten nonnenhaften Starre.

{130} Die Kreisform des Ganzen wie seiner Teile – auch die Kugeln sind ja «zentral angeordnet» – besagt, dass sich nun alles der Zentroversion unterstellt hat. Das Selbst dirigiert. Dabei ist die Figur des Selbst einmal archetypisch transpersonal in der Konfiguration des Ganzen, eben des Kreises, sichtbar, außerdem aber verkörpert es sich neben dem Ich der Träumerin in der Leiterin der Gruppe personal.

{131} Nicht zuletzt aber ist darauf hinzuweisen, dass in der Symbolik des Erweckungsstanzes eine mütterliche Komponente wirksam wird. In der Belebung und Entwicklung der Eierlarven durch die Hinlenkung der weiblichen Kraftströme realisiert sich – und zwar nicht im Bild und nicht in einer inflationistischen Identifizierung, sondern in der rituellen Aktion – der Archetyp der Madonna. Die mütterlich nährenden Zuwendung zum «kleinen Wurm» bringt hier das archaisch Unentwickelte und in sich noch Ambivalente, das im Zerfall regressiven Todes- und Drachen-, wie im Aufbau progressiven Lebenscharakter haben kann, zu seiner positiven Entfaltung.

{132} Die Psyche besteht ihrer Natur nach aus Teilseelen, aus psychischen Zelleinheiten, die autonom sind und von sich aus kein einheitliches System bilden. Der Einheit des ichzentrierten Bewusstseins-Systems steht ein zunächst nicht einheitlich zentriertes Unbewusstes gegenüber. Das ist ja die Ursache für jede Komplexwirkung und Besessenheit. Diese Tatsache führt bei einem Einbruch, z. B. bei einer Inflation, die mit Verlust des Körperbewusstseins einhergeht – Schweben, Fliegen usw. sind ja typische Symbol-Symptome der Inflation –, zum Zerfall der relativen Körper-Seele Einheit, d. h. zu einer Unterdrückung der Zentroversion. Das äußert sich in einem regressiven Selbstständigwerden der Teilseelen der Psyche: Zerstückelung, Zerreißen, Schizophrenie. Umgekehrt führt die Entfaltung der Teilseelen in einem zentrierten System zur Integration der Teile und zu einer Festigkeit des ganzen psychischen Systems, das nun die Einbruchgefahr bannen kann.

{133} Der Traum der darauf folgenden Nacht, der letzte Traum, lautet folgendermaßen:

{134} «Ich stehe in einem von hohen Mauern umgebenen Hof, dem innersten Hof eines Gebäudekomplexes. Ich wurde vielleicht mit verbundenen Augen oder durch Dunkelheit, denn ich kann mich keiner visuellen Eindrücke des Weges entsinnen, aus einer Menschenmenge herausgerufen. Ich wurde geführt von einem alten Mann, der mich dann einer Frau überantwortete; nach ihr schienen wieder die Führer zu wechseln. Ich wurde in den Hof wie in ein Gefängnis geführt, hinter mir schließen sich die Tore. Ich will noch rufen und fragen, als mein Auge auf eine Goldblume im Mittelpunkt des runden Raumes fällt. Hier spalten sich meine Eindrücke: Einerseits halte ich sie in Händen und spüre, wie eine neuartige, zärtliche Freude mich immer stärker mit ihr verbindet; während ich über die zartgeformten Blätter streiche, strömt ihr Wesen in mich ein und ich spüre gleichsam, wie ihr Bild sich in mir ausprägt, eigenes Leben gewinnt und sich entfaltet. Andererseits spüre ich mich wie zwischen weichen Blättern (so als sei ich die Blüte, die von weichen Händen umfasst wird), die mich mit Zärtlichkeit umhüllen. Es besteht eine völlige Harmonie zwischen ihrem und meinem Entgegenkommen, ich erlebe, wie ich gleichsam in sie verströme, aber zugleich mich im Kelchmittelpunkt von neuem kristallisiere.»

{135} Mit diesem Traum ist – zunächst –, wie wir sagen können, die Einbruchsfahr gebannt. Es ist unmöglich, den Reichtum und die Bedeutung dieses Traumes in unserem Zusammenhang voll herauszuarbeiten. Deswegen müssen einige Hinweise genügen.

{136} Die Individuation führt mit ihrem mysteriösen Herausrufen aus der Menge, das mit «verbundenen Augen» geschieht, durch eine Dunkelheit, in der die Ichorientierung versagt. Archetypisch sind ja immer Ich – Bewusstsein – Auge – Licht zusammengehörende Größen. Unter der Direktion von Archetypen, von denen der «Alte Mann» und die «Frau» genannt werden, gelangt die Träumerin in die Klausur, in das Kloster, in das Gefängnis, in den Temenos – der Individualität.

{137} Wir dürfen bei dem goetheschen Satz von der «geprägten Form, die lebend sich entwickelt» nicht vergessen, dass die wunderbare und erlösende Erfahrung der lebendigen Entwicklung neben der qualvollen Gefängniserfahrung des unwiderruflichen Geprägtseins steht: «So musst du sein, du kannst dir nicht entfliehen» (Anm. 23).

{138} Nur wer die ganze Bitterkeit dieser Selbsterfahrung gekostet hat, kann auch begreifen, warum immer wie der in der Menschheitsgeschichte der Körper, diese augenscheinliche und faktische Verkörperung der Individualität, als Grab und als Leiche, als Gefängnis und als Verbannung, als Ort der Verstrickung und der Fessel,

der Gebundenheit und der Unerlöstheit vom «freien Geist» erfahren wird und erfahren werden muss.

{139} In dem Augenblick, in dem der Mandalakreis geschlagen, der rituelle Erweckungs- und Schutztanz geglückt und die Mauerziehung gegen den Einbruch geschlossen ist, in dem gleichen Augenblick wird im wahren Sinne des Wortes die Rückseite des Geschehens sichtbar. Der Feind ist draußen, der Kreis geschlossen – und der Mensch eingefangen in das Rundgefängnis seiner Individualität. Er sitzt in der Retorte. Der Geist ist nun glücklicherweise nicht «ausgefahren», sondern festgehalten. Aber nur wer weiß, was lebendige Alchemie ist, versteht, dass die Umkehrung in der Retorte die innere Analogie zu dem ist, was die Alchemisten vom Außen zu fürchten hatten – Verbrennung auf dem Scheiterhaufen bei lebendigem Leibe zwecks Rettung der Seele. Die Ketzerei, die lebendige Seele retten zu wollen, führt in das verzehrende Feuer der Gottheit, außen oder innen. In dieser Situation, in der die Träumerin in schwerem Leiden und mit wirklich heroischer innerer Anstrengung sich den Einbrüchen des Innen und seinem Wandlungsgeschehen anpassen muss und dies nicht nur aushält, sondern als Erkennende und Handelnde diesen Kampf kämpft – in dieser Situation weist plötzlich dieses rätselhafte Selbst, das als weiße Frau und negative Nonne fordert und warnt, als Madonnenbild sich offenbart, als höhnisches Gesicht mit Schizophrenie droht, seinen gütigsten und gnadenreichsten Aspekt.

{140} Das Symbol der Goldenen Blüte, die hier als Mitte des Rundbaus, als Zentrum der Individualität der Träumerin auftaucht, braucht nach den Ausführungen C. G. Jungs (Anm. 24) nicht weiter erörtert zu werden. Verweilen möchte ich nur noch etwas bei der zauberhaft bewegten Wandlungssymbolik, in der haltende Hand und Blüte, Traum-Ich und Selbst, sich als Shiwa und Shakti umspielen.

{141} Das, was wir begrifflich als Paradoxie der Ich-Selbst-Beziehung zu fassen versucht haben, ist hier lebendige Wirklichkeit. Ununterscheidbar gehen hier Enthaltendes und Enthaltenes wechselseitig ineinander über. Wohl ist das Selbst als Mitte ein Symbol «im» Menschen, es wird konstelliert, gefunden, angenommen und vom Menschen als kostbarster Inhalt erfasst und gehalten, aber es wird auch ins Innere hineingenommen wie ein befruchtendes Äußeres, das sich im Aufnehmen entfaltet. Zugleich aber ist dies alles umkehrbar, und das Selbst ist auch als Haltendes ein Außermenschliches und Außerpersönliches, der Mensch aber ein Gehaltenes und Enthaltenes. Er ruht als Blüte in der Hand der Macht, die ihn sich entfalten lässt, um sich zugleich auch in ihm zu entfalten. Dabei kehrt die Komponente des Weich-Enthaltenden, der Zärtlichkeit und des Strömens, die wir dem Mütterlichen der Madonna zuzusprechen haben, hier auf höherer, um nicht zu sa-

gen auf höchster Ebene wieder. Das heißt, in allen diesen Träumen handelt es sich um Manifestationen eines Selbst, dessen Symbolik und Ausdrucksweise weiblich-mütterlich betont sind.

{142} Natürlich ist auch die «Goldene Blüte» wie die Rose und der Lotos ein Symbol der Madonna, und – in die Zukunft weisend und den Kanon des weiblichen Selbst abrundend – taucht hier das Symbol der zentralen Neu-Kristallisierung im Kelchmittelpunkt auf. Es ist der «Dauerstern» (Anm. 25), das Kleinod im Lotos, das göttliche Kind (Anm. 26), dessen zentrale Geburt am Ende des Geschehens erscheint.

{143} Wir müssen darauf verzichten, auf alle im engeren Sinne psychotherapeutisch-psychologischen Probleme einzugehen, ich möchte nur noch einmal auf das zentrale Bild der Madonna auf dem Drachen hinweisen.

{144} Dass das weibliche Selbst hier als Madonna auf dem Drachen erscheint, ist das für das Zentralproblem der Ich-Selbst-Beziehung Charakteristische. In der mythisch-außermythischen Projektion dieses Selbst-Symbols kehrt auf höherer Ebene die gleiche Konstellation wieder, die wir als für die menschliche Situation typisch erkannt hatten. Das Menschliche ist mit dem Mythischen, die obere Geistseite mit der drachenhaften Materieseite unten zu einer Einheit verbunden. Weil die Versöhnung der Gegenseiten, die Einheit des Doppelaspektes das zu sein scheint, um das es bei der Offenbarung des Selbst geht, besitzt dieses Symbol Führungscharakter.

{145} Erst im letzten Traum, in dem die Persönlichkeit in ihrer eigenen Enge sich gefangen hat, tritt die echte und zentrale Erfahrung des Selbst ein, erst hier kommt es zu der mystisch-erotischen Ich-Selbst-Beziehung des Weiblichen. Da, wo der moderne Mensch sich in seiner Zweideutigkeit und Zweifelhaftigkeit, in seiner menschlichen Unzulänglichkeit und Bedenklichkeit annimmt, d. h. wo er seine Doppelnatur realisiert, kommt er zur Begegnung mit dem Selbst, das alle diese Unzulänglichkeiten mit ihm zu teilen scheint, um doch in einer rätselhaften Weise wieder jenseits von ihm ganz und vollständig zu sein.

{146} Der Begegnungsort von Mensch und Numinosem ist nicht dem körperlosen Geiste offen und nicht dem Tier, er liegt nicht im Unbewussten, aber auch nicht im Bewusstsein, das konstellierte die Paradoxie der Ich-Selbst-Beziehung, auf die wir immer wieder gestoßen sind. In dieser Ich-Selbst-Begegnung des Individuationsgeschehens aber wird, so scheint uns, ein Stadium erreicht, in dem das menschliche

Dasein sich zeitweise, vielleicht auch nur momentweise, zu einer übermythischen und außermythischen Wirklichkeit erhebt.

{147} In den Augenblicken, in denen die menschliche Persönlichkeit zu einem Sein oberhalb der Mächte gelangt, realisiert sich die schöpferische Ebenbildlichkeit des Ich mit dem Selbst. In dieser Situation, wie sie im Traum von Hand und Blüte deutlich wird, kommt es ebenso zu einer Überwindung der Subjekt-Objekt-Trennung wie zu einem Hinaustreten aus der psychischen Zeit-Raum-Konstellation und zu einer Überwindung des Gegensatzes von Einzelnem und mythischer Welt.

{148} Diese Situation aber ist nicht nur als mystisch und außerwirklich zu bezeichnen, sondern ist in gleichem Maße zeit- und entwicklungsgebunden wie zeitlos und ewig. Sie ist bedingt durch das absolute Ernstnehmen der aktuellen menschlichen Wirklichkeit in der Zeit, durch das Standhalten, das Verstehen, Sich-Wehren und Sich-Halten des Ich – aber sie bedeutet ebenso ein symbolisches Leben des Individuums, bedeutet Geführtsein und Gewandeltsein durch ein übergeordnetes Zentrum. Auch hier gilt die Paradoxie der Ich-Selbst-Beziehung, von der gesagt werden muss, dass das Geschehen in ihr abhängig ist vom Ich und seiner bewussten Position, und von der ebenso gilt, dass gerade auch über das Nichtverstehen und Versagen des Ich die Wirksamkeit und sinngebende Direktion des Selbst sich durchsetzt.

{149} Wenn wir den Ablauf der Träume von dieser Ich-Selbst-Konstellation aus zu verstehen suchen, müssen wir staunen, wie zentral dirigiert der Prozess erscheint – wenn wir ihn vom Ende aus übersehen –, aber wir befinden uns auch ratlos dem umgekehrten Phänomen gegenüber, Welch entsetzlicher Gefährdung die Persönlichkeit ausgesetzt wird, und wie verhängnisvoll schmal der Grat ist, über den der Individuationsweg verläuft.

{150} Konnte wirklich dem armen Ich der Träumerin keine andere Figur entgentreten, als die verhängnisvoll überlegene Gestalt der «weißen Frau»? Wenn wir es, vom Ende ausgehend, verstehen, dann müssen wir sagen: nein. Die eigentliche Gefahr, die dieser Persönlichkeit droht, konstellierte sich in der «weißen Frau», und erst mit ihrem Erscheinen wird diese Gefahr bewusstseinsfähig. Erst mit ihrem Auftauchen wird die Diskrepanz zwischen konstitutioneller Substanz und mystischer Persönlichkeitstendenz erfahrbar. Dann aber verläuft die Entwicklung in den Träumen sinnvoll und kontinuierlich, ausgehend vom individuellsten Konflikt und hinüberreichend bis zur überpersönlichen Erfahrung des letzten Traumes, dem Traum von der Goldenen Blüte, in dem sich die Ich-Selbst-Beziehung als Geschehen im außermythischen und übermythischen Raum offenbart.

{151} Individualmythologie besagt eben, dass dem sich wandelnden und sich integrierenden Menschen auch ein sich wandelnder und sich integrierender Mythos zugehört, in dem hinter der archetypischen Vielheitswelt die Einheitswirklichkeit des Selbst transparent wird und so eine außermithische Ebene auftaucht.

{152} Dieses Außermithische, jenseits von mythischer Welt und Einzelem, ist aber das, was wir anfangs als den «dritten Faktor» bezeichnet haben. Seine Wirksamkeit reicht in die mythische Welt ebenso wie in den mythischen Kern des Ich, und die Auseinandersetzung zwischen ihnen wird von ihm ebenso bestimmt wie ihr Endergebnis, die Individuation.

{153} Aber gerade hier, wo es darum gehen müsste, die Existenz des Selbst in seiner Unabhängigkeit von der mythischen Welt und vom Einzelnen zu fassen, gerade da versagt die Möglichkeit unserer Darstellung und unserer Formulierung. Deswegen mag es erlaubt sein, an das Ende unserer Betrachtung ein Bild zu setzen, dessen Faszination ich mich, seit ich es das erste Mal sah, nicht habe entziehen können.

{154} Der Flöte blasende Krishna in der Schlange (siehe Abb. unten). Das mächtige Dasein der Urschlange, die mythische Welt, ist sein Fundament, es umgibt ihn und überdacht ihn in gewaltiger Wölbung. Aber diese Gestalt ist nicht mehr nur Krishna, der Gott, sondern sie ist ebenso der Mensch als Einzelner in seiner irdisch-göttlichen Doppelheit, der hier als Herz, Mitte und Frucht dieser Schlange erscheint, als ihr Sohn und ihr Meister. Aber auch damit ist noch nicht das Eigentliche seiner Existenz gefasst, die in diesem Stein Gestalt geworden ist. So wie er dasteht, ruhig angelehnt an die hinter ihm stehende Kuh, das Symbol der fruchtbaren Welt, ist sein Wesentliches, dass er all dies, Schlange und Kuh und sich selber transponiert und wandelt in eine neue und höhere Welt des Seins.

{155} Diese andere und geheimnisvolle Welt aber ist die seines Spiels auf der Flöte. Denn das Leben dieses Steines ist die göttliche und unsichtbare Melodie dieser Flöte, von der nur gesagt werden kann, sie ist da und ist nicht da. Ihre geistig unsichtbare Wirklichkeit transzendiert die plastische Wirklichkeit Krishnas ebenso sehr wie die der Schlange; aber diese Melodie, von der die Schlange ebenso gebannt erscheint wie der Flötenspieler selber, ohne den doch diese Melodie niemals hätte erklingen können, diese Melodie ist das unsichtbare Dritte, dessen Dasein alles bestimmt.



KRISHNA MIT DER SCHLANGE
Aus dem Museum für Völkerkunde, Basel

Anmerkungen

- 1 C. G. Jung, Allgemeines zur Komplextheorie in: Über psychische Energetik und das Wesen der Träume, 1948.
- 2 Verf. : Ursprungsgeschichte, op. cit.
- 3 E. Cassirer, Sprache und Mythos, 1925.
- 4 E. Cassirer, Philosophie der symbolischen Formen, op. cit.
- 5 Verf. : Ursprungsgeschichte, op. cit.
- 6 Verf. : Ursprungsgeschichte, op. cit.
- 7 C. G. Jung, Psychologische Typen, op. cit.
- 8 Verf. : Ursprungsgeschichte, op. cit.
- 9 Thomas Mann, Neue Studien, 1948, S. 183 f.
- 10 Vgl. Verf. : Tiefenpsychologie und neue Ethik, 1949.
- 11 Martin Buber, Die Chassidischen Bücher, 1927, S. 160.
- 12 S. Freud, Das Unbehagen in der Kultur, 1930.
- 13 C. G. Jung, Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewussten, 5. Aufl. 1950.
- 14 C. G. Jung, Aufsätze zur Zeitgeschichte, 1946.
- 15 C. G. Jung, Die Beziehungen, op. cit.
- 16 C. G. Jung, Die Psychologie der Übertragung, 1946, S. 189.
- 17 C. G. Jung in Jung-Kerenyi, Einführung in das Wesen der Mythologie, Neuaufl. 1951, S. 112.
- 18 Vgl. C. G. Jung, Synchronizität als ein Prinzip akausaler Zusammenhänge, in: Naturerklärung und Psyche, 1952.
- 19 Das Buch der Wandlung, op. cit.
- 20 Verf. : Ursprungsgeschichte, op. cit.
- 21 Wir kennen das in höherem Maße aus der männlichen, besonders der jüdisch-christlichen Psychologie, wo oft der Geist-Vater als furchtbarer Vater erkannt und überwunden werden muss.
- 22 Die in diesen Träumen so deutliche Symbolik der «Austreibung des Geistes» aus einem Körper und die Tendenz des Geistes, eine neue Gestalt anzunehmen, gehört zu den Grundgeheimnissen und Grundgefahren des alchemistischen Prozesses (C. G. Jung, Psychologie und Alchemie, 2. Aufl. , 1952).
- 23 J. W. v. Goethe, Orphische Urworte.
- 24 Jung-Wilhelm, Das Geheimnis der Goldenen Blüte, 1948.
- 25 Vgl. J. W. v. Goethe, Faust.
- 26 Jung-Kerenyi, op. cit.

Anhang

Vorwort zum Band: «Kulturenwicklung und Religion», Zürich: Rascher 1953

Die Reihe von Einzelbänden, die unter dem gemeinsamen Titel: «Umkreisung der Mitte» erscheinen, enthält Arbeiten, die als «Beiträge zu einer Tiefenpsychologie der Kultur» gedacht sind.

Eine Tiefenpsychologie der Kultur, und um Ansätze zu ihr handelt es sich, ist in dem Augenblick möglich geworden, in dem von der Analytischen Psychologie die psychische Verwurzelung des Einzelnen in seine Gruppe und der Zusammenhang des Individuellen mit dem kollektiven Unbewussten erfasst worden sind.

Nach zwei Richtungen hin überschreitet die Analytische Psychologie den Umkreis des Ich und des individuellen Bewusstseins. Nach innen, indem sie sich nicht nur mit den Inhalten des persönlichen Unbewussten, sondern darüber hinaus mit den Mächten des kollektiven Unbewussten, den Archetypen, auseinandersetzt, nach außen, indem sie sich auf ein Kollektivbewusstsein bezieht, das den Bezirk des individuellen Bewusstseins weitgehend umfasst. Beide Bereiche, das kollektive Unbewusste ebenso wie das Kollektivbewusstsein, das u. a. die jeweils höchsten Werte der Gruppe enthält, sind transpersonal. Darüber hinaus aber sind beide Bereiche dadurch miteinander verbunden, dass die im Unbewussten des Einzelnen lebendigen Archetypen auch das Kollektivbewusstsein bestimmen und im Phänomen der Kultur das Dasein der Gruppe prägen.

Während der Einzelne der Quellpunkt der schöpferischen Werte ist, durch welche die Kultur sich erneuert, ist die Gruppe mit dem für sie gültigen Kanon tradierter Werte der Garant der Kulturkontinuität. Von dieser lebendigen dialektischen Beziehung zwischen dem Einzelnen und der Gruppe hängt die Lebendigkeit jeder Kultur und die seelische Entwicklung der Menschheit ab. So ist das Individuum, in dem sich das Alte wandelt und das Neue gestaltet, wieder als Kernphänomen der Gruppe sichtbar geworden. Während aber die Hoffnung auf eine Erneuerung der Gruppe zu einem Anliegen des Individuums geworden ist, ist andererseits das kollektive Unbewusste, dem im Wandlungsprozess des Einzelnen die entscheidende Rolle zukommt, eine transpersonale, den Einzelnen übergreifende Wirklichkeit; sie ist in ihm lebendig, weil er ein Teil seiner Gruppe ist. Der schöpferische Einzelne bringt Kulturwerte hervor, die für das Kollektiv notwendig sind, auch wenn sie zunächst im Gegensatz zum Wertkanon der Gruppe stehen; da aber die vom Einzelnen hervorgebrachten Werte in der Schicht des kollektiven Unbewussten wurzeln, dessen Träger die ganze Gruppe, nicht der Einzelne ist, so empfängt das Individuum vom Kollektiv wie dieses von ihm.

Zwei Grundphänomene bestimmen die Zusammengehörigkeit dieser Arbeiten, die ich als Bruchstücke, die sie natürlicherweise sind, nicht ohne Zögern dem Publikum vorlege. Das eine ist die Einheit der menschlichen Tiefennatur und ihre fortlaufende Entfaltung in der Entwicklung des Bewusstseins, die in jedem dieser Beiträge auf andere Art erscheint und von den verschiedensten Aspekten aus evident wird. Das andere Phänomen, das sich einheitlich überall da offenbart, wo wir an die bestimmende transpersonale Wirklichkeit der menschlichen Tiefenschicht gelangen, ist die Erfahrung von dem immer und überall spürbaren Vorhandensein eines zentralen Faktors, der alles psychische Leben bestimmt und den alles psychische Leben umkreist.

Tel-Aviv, Oktober 1952.